Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 238 | Samstag, den 10. Oktober 1942 | 116. Jahrgang

7 sowjet. Ausbruchsversuche an der Newa gescheitert

unter schweren Verlusten für den Feind — Britischer Luftangriff auf nordfranzösisches und belgisches Küstengebiet zerschlagen — Eine Anzahl viermotoriger Bomber abgeschossen

DNB. Berlin, 9. Okt. Gleichzeitig mit den Angriffen zweier sowjetischer Armeekorps zur Entsetzung Leningrads, deren Vernichtung südlich des Ladogasees der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 3. 10. bekanntgab, unternahmen die Bolschewisten an der Newa mehrfach Ausbruchsversuche aus der eingeschlossenen Stadt Leningrad. Sechsmal wurden die feindlichen Truppen mit allen ihren Booten, Pontons, Fähren, Schwimmtanks und Flößen völlig zerschlagen. Beim siebenten Mal aber gelang es dem Feind, durch massierten Einsatz seiner schweren Waffen auf dem dieseitigen Newa-Ufer Fuß zu fassen. Trotz schwerster Verluste im deutschen Abwehrfeuer setzte er Nacht für Nacht immer neue Truppenteile über den Strom. Um eine Ausweitung dieses kleinen Brückenkopfes zu verhindern, wurden schlesische Jäger eingesetzt, die in erbitterten Kämpfen den eingedrungenen Feind abriegelten und Meter um Meter in den unübersichtlichen Uferwäldern zurückdrängten. Nachdem die Abriegelung gelungen war, griff Artillerie in den Kampf ein. Mit schweren Feuerschlägen wurden die zusammengeballten feindlichen Kräfte zerschlagen. Durch starken Beschuß hatten die Bolschewisten so hohe Verluste, daß sie sich trotz immer neu herangeführter Reserven schließlich gezwungen sahen, die bis auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzenen Landungstruppen wieder zurückzunehmen. Der Feind räumte den Brückenkopf. Zahlreiche Tote und Verwundete ließ er zurück. Auch der siebente Ausbruchsversuch an der Newa war gescheitert.

DNB. Berlin, 9. Okt. Im Laufe des Freitagvormittag unternahm die britische Luftwaffe mit zahlreichen viermotorigen Kampfflugzeugen, die von einem sehr starken Aufgebot von Jägern begleitet waren, Angriffe auf nordfranzösisches und belgisches Küstengebiet. In großer Höhe drangen die feindlichen Bomber, darunter Flugzeuge amerikanischen Musters, unter Ausnutzung der Bewölkung von Westen her über die Küste vor. Schlagartig setzte die deutsche Abwehr durch die Flakbatterien der Luftwaffe und Marineflak ein und drängte die feindlichen Bomber durch zusammengefaßtes Feuer von kriegswichtigen Anlagen ab. Sofort zur Abwehr gestartete deutsche Jäger durchbrachen in kühnen Angriffen die britischen Jagdverbände, die sich ständig in Nähe der viermotorigen Kampfflugzeuge hielten. Nach bisher beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wurden in erbitterten Luftgefechten eine Anzahl viermotoriger Bomber abgeschossen, die auf das Land aufschlugen. Von diesen allein durch Jäger abgeschossenen Bombern waren einige vom Muster „Fliegende Festung".

Im Hinblick auf das große Aufgebot der britischen Luftwaffe stehen die durch Bombenwürfe angerichteten Schäden in keinem Verhältnis zu den feindlichen Verlusten.

Da die meisten Bomben Wohngebäude in kleineren Ortschaften trafen, hatte die belgische und französische Zivilbevölkerung Tote und Verletzte zu beklagen.

Der Durchbruch südöstlich des Ilmensees

Kampf zwischen Sümpfen und im Dickicht der Wälder — Verbissener Widerstand der Sowjets wurde gebrochen — Kühne Einzelleistungen der stürmenden Infanterie.

DNB Berlin, 9. Okt. Zu dem im Wehrmachtbericht vom Freitag gemeldeten Erfolg der deutschen Waffen im Raum südostwärts des Ilmensees werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitgeteilt:

Am 27. September begannen die Angriffe der Verbände des Heeres, der Waffen-SS und Luftwaffeneinheiten in diesem Kampfgebiet, dessen Sümpfe, Flüsse, Wälder und Dickichte der Feind mit zahllosen Bunkern, Hindernissen und Minensperren in großer Tiefe zur Verteidigung ausgebaut hatte. In erbittertem Ringen, bei dem unsere Truppen im gleichzeitigen Kampf gegen den Feind und das kaum passierbare Gelände ihr Aeußerstes hergaben, wurde unter Mitwirkung der Luftwaffe der verzweifelte Widerstand der Bolschewisten gebrochen und der Durchbruch durch die feindlichen Stellungen in ihrer ganzen Tiefe erzwungen.

Dabei wurden von unserer Infanterie in den verhältnismäßig schmalen Gefechtsstreifen zweier Regimenter innerhalb 24 Stunden über 100 feindliche Kampfstellungen aufgebrochen und genommen. Der geschlagene Feind leistete aber in den Wäldern, an Flüssen und in Dörfern immer noch verbissenen Widerstand. Dennoch konnten unsere Infanteristen die Verteidigungslinien durchstoßen, nach beiden Seiten hin die feindlichen Stellungen aufrollen und mehrere bolschewistische Kräftegruppen aufreiben. Wald für Wald, Weg für Weg wurden dem Feind entrissen. Brückenköpfe wurden gebildet, erweitert und von ihnen aus neue Vorstöße angesetzt. Mit immer wieder neu vorgetragenen Reserven klammerten sich die Bolschewisten in verzweifeltem Widerstand an die trockenen Landstreifen zwischen den Sümpfen. Unter den Schlammfontänen der explodierenden Bomben und dem Krachen der krepierenden Granaten brachen die von unseren Infanteristen bedrängten sowjetischen Divisionen zusammen. Schließlich reichten sich zwei aus verschiedenen Richtungen vorgedrungene deutsche Angriffskeile die Hände und nahmen den umkämpften Geländeabschnitt fest in Besitz.

Die an diesen Kämpfen beteiligten Truppen haben bei der Vernichtung des Feindes hervorragendes geleistet. Ein Beispiel für viele bot Oberleutnant Hilgemann mit seinen Infanteriegeschützen. Als die Infanteristen am 3. Oktober zum Durchbruch durch das vor ihnen liegende Bunkersystem ansetzen wollten, erkannte er von seiner Beobachtungsstelle aus, daß der Erfolg vom Einsatz schwerer Waffen abhing. Er gab seinen Geschützzügen den Befehl zum Vorgehen, stürmte selbst, ohne auf das feindliche Feuer zu achten, nach vorn, suchte den besten Platz aus und brachte seine Geschütze dort mitten zwischen der zum Sturm bereiten Infanterie in Stellung. Dann nahm er die Bunker unter direktem Beschuß. Treffer um Treffer lag in den feindlichen Kampfständen und Widerstandsnestern. Obwohl bei Beginn des Kampfes durch Armschuß zum achten Mal verwundet, leitete der Kompanieführer das Feuer, bis die Stellungen der Bolschewisten sturmreif geschossen und von der Infanterie genommen werden konnten.

Während die Infanteristen, von Artillerie und Flakgeschützen unterstützt, in den Dickichten der Sumpfwälder die bolschewistischen Divisionen und Brigaden zerschlugen, zogen hoch über ihnen die Flieger ihre Kreise. Wo immer die Heeresverbände ihre Unterstützung brauchten, stürzten sie zu Angriffen herab. Bahnen im feindlichen Hinterland, auf denen die Bolschewisten in dichter Zugfolge Truppen und Material herondrachten, waren das Hauptziel. Um diese Versorgungsadern abzuschneiden, warfen die von Jägern geschützten Kampfflugzeuge ihre Bombenlasten in erster Linie auf die wichtigen Bahnknotenpunkte, deren Zerstörung einen geregelten Nachschub unmöglich macht.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Fünf Divisionen am Ilmensee vernichtet
Weitere Höhenstellungen im Kaukasus genommen
Zahlreiche Sowjetbunker und Kampfstände im mittleren Abschnitt vernichtet — Schwere bolschewistische Verluste — Die Antwort auf die Ausflüchte der britischen Regierung: 107 britische Offiziere, 1269 Unteroffiziere und Mannschaften in Fesseln gelegt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet kämpften sich die Angriffstruppen vor und nahmen in erbitterten Waldkämpfen weitere Höhenzüge.

An der Donfront wiesen rumänische und italienische Truppen Vorstöße des Feindes ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstände mit ihren Besatzungen vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Südostwärts des Ilmensees haben Truppen des Heeres, der Waffen-SS und Luftwaffenfeldeinheiten, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände der Luftwaffe, in mehrtägigen harten Angriffskämpfen einen wichtigen Geländeabschnitt gewonnen und hierbei fünf sowjetische Divisionen und zwei Schützenbrigaden zerschlagen bzw. vernichtet. Seit dem 27. September wurden 3288 Gefangene eingebracht, 13 Panzer, 108 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 123 Granatwerfer und zahlreiche sonstige Infanteriewaffen erbeutet oder vernichtet. Unberücksichtigt der sonstigen hohen blutigen Verluste betragen allein die gezählten Toten der Sowjets mehr als das Dreifache der Gefangenenzahl.

Nach einem wirkungslosen Tages-Störangriff eines britischen Flugzeuges auf saarpfälzisches Gebiet flogen in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Eines von ihnen wurde abgeschossen. Ein weiterer Bomber wurde bei einem Vorstoß gegen die westfranzösische Küste zum Absturz gebracht.

In den Morgenstunden des heutigen Tages überflogen einige feindliche Flugzeuge westdeutsches Gebiet. In geringer Anzahl abgeworfene Sprengbomben verursachten keine Schäden.

Auf die Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober 1942, in der Gegenmaßnahmen gegen die Fesselung deutscher Kriegsgefangener am Strande von Dieppe und auf der Insel Sercq angekündigt waren, hat die britische Regierung nur Ausflüchte gebraucht, sich auf die Aussagen deutscher Kriegsgefangener berufen, die nicht gefesselt waren, und erklärt, daß sie die Fesselung von Kriegsgefangenen, die auf dem Schlachtfelde gemacht wurden, nicht gutheißt und nicht gutheißen wird.

Auf die Tatsache, daß trotz der früheren und der jetzigen scheinheiligen Erklärung des britischen Kriegsministerium deutsche Kriegsgefangene in roher Weise gefesselt wurden, ist die britische Regierung nicht eingegangen. Daher wurden am 8. Oktober 12 Uhr 107 britische Offiziere und 1269 britische Unteroffiziere und Mannschaften, die bei Dieppe gefangen genommen wurden, nach Bekanntgabe des Grundes in Fesseln gelegt. Nicht gefesselt wurden Feldgeistliche, Sanitätspersonal, Verwundete und Kranke.

Am 8. Oktober abends hat das britische Kriegsministerium verkündet, daß ab 10. Oktober mittags die gleiche Anzahl deutscher Kriegsgefangener in Handschellen und Ketten gelegt wird. Wenn das geschieht, wird das Oberkommando der Wehrmacht vom 10. Oktober mittags an die dreifache Zahl britischer Kriegsgefangener in Fesseln legen lassen.

Bomben auf Bahnhöfe Stalingrads

Oeltransporte, Munitionszüge und Truppentransporte mit Bomben belegt

DNB Berlin, 9. Oktober. Der Nachschubverkehr der Bolschewisten im Raum von Stalingrad unterlag am 8. Oktober, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, schweren deutschen Luftangriffen. Auf den beiderseits der Wolga liegenden Eisenbahnstrecken störten deutsche Kampf- und Sturzkampfgeschwader das Heranführen neuer bolschewistischer Verstärkungen für das schwer bedrängte Stalingrad, in dem wichtige Verladebahnhöfe durch Bombenwurf außer Betrieb gesetzt wurden. In sieben Bahnhöfen brachen Großbrände aus, die neben erheblichen Mengen Kriegsmaterial auch die Betriebs- und Verladeeinrichtungen vernichteten. Auf freier Strecke wurde ein in nördlicher Richtung fahrender Oeltransportzug von einer Bombenreihe getroffen und ging nach mehreren Explosionen in Flammen auf. Auf einem anderen Bahnhof trafen die Bomben eines Kampfflugzeuges einen noch beladenen Güterzug, der mit riesigen Detonationen in die Luft flog. Nach den Beobachtungen der Kampfflieger handelte es sich hierbei um einen großen Munitionstransport, durch dessen Explosionswucht Gleisanlagen und Bahnkörper völlig zerstört wurden. An zahlreichen Stellen wurden Stauungen von Truppentransport- und Güterzügen festgestellt, in die mehrere Stunden später angreifende Kampffliegerverbände ihre schweren Bombenlasten warfen. Dabei wurden zwei Güterzüge mit ihrer gesamten Ladung zertrümmert.

Auch der feindliche Nachschubverkehr im rückwärtigen Gebiet der mittleren und nördlichen Ostfront wurde am Donnerstag von starken Verbänden deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge angegriffen. Auf einigen wichtigen mehrgleisigen Hauptstrecken wurden fünf Güterzüge zerstört. In einem Verschiebebahnhof stellten die Kampfflieger einen mit Panzerkampfwagen beladenen Transportzug fest, der sofort im Tiefflug angegriffen wurde. Bomben auf Bomben fielen in die lange Reihe der Eisenbahnwagen, vernichteten durch Volltreffer die Lokomotive und zerstörten den größten Teil der für die Bolschewisten besonders wertvollen Ladungen.

Der USA-Erbe wird deutlich

„Wir kämpfen nicht für den Zusammenhalt des britischen Weltreiches"

DNB. Stockholm, 9. Okt. Die USA.-Zeitschrift „Forum" veröffentlicht einen durch die Agentur United Preß verbreiteten „offenen Brief an das britische Volk", in dem die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten nur darauf warten, das Erbe des britischen Empire antreten zu können, mit brutaler Deutlichkeit — nicht nur zwischen den Zeilen — zum Abdruck kommt.

„Wir möchten ganz klar wissen", so heißt es wörtlich, „inwieweit Ihr Engländer Euch vorbereitet habt, uns zu helfen. Was wir brauchen, ist etwas, was wir in unserer ganzen Geschichte mit nur wenigen Ausnahmen niemals vom englischen Volke erlangt haben, nämlich Zugeständnisse in der Politik. Wir Amerikaner sind vielleicht unter uns nicht ganz einig darüber, wofür wir kämpfen, aber schließlich kämpfen wir nicht dafür, das englische Weltreich zusammenzuhalten. Wir sprechen das nicht gern so unverblümt aus, wir möchten jedoch nicht, daß Ihr Illusionen habt. Wenn Eure strategische Planung im Kriege darauf ausgeht, das Weltreich zusammenzuhalten, dann werden Eure Strategen früher oder später finden, daß sie mit ihrer Strategie allein auf weiter Flur sind. Wenn Ihr Euch auf Kosten der vereinigten Nationen an das Empire klammert, dann werdet Ihr den Krieg verlieren".

Die verhängnisvolle Politik des Totengräbers des Empires, Winston Churchill, der sich Washington mit Haut und Haaren verschrieben hat, wird durch dieses USA.-Dokument eindeutig bloßgestellt.

Tokio—Schonan in sieben Tagen

Die über 7800 Kilometer projektierte Strecke soll über Bangkok, Hanoi, Schanghai, Nanking, Peking u. Mukden, sodann über die schon bestehenden Linien Koreas nach Japan verlaufen.

(Kartendienst Zander, M.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 9. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

An der Front von El Alamein geringe Kampftätigkeit.

Am gestrigen Tage wurde eine Hurricane durch das Feuer der automatischen Waffen von Infanteristen der Division Folgore abgeschossen. Der südafrikanische Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Ein anderes Flugzeug wurde von Schützen desselben Verbandes getroffen und stürzte in der Umgebung von Him Himat ab.

Am Nachmittag des 7. Oktober nahmen britische Flugzeuge im

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tiefflug trotz der sichtbaren Erkennungszeichen Sanitätsabteilungen der Division Folgore unter MG.-Feuer, was drei Tote und zwölf Verletzte unter den Patienten verursachte.

Repressalie wird nicht ausbleiben

Eine Ergänzung zum italienischen Wehrmachtsbericht

DNB **Rom,** 9. Oktober. In Ergänzung zum italienischen Wehrmachtsbericht vom Freitag wird amtlich bekannt gegeben:

Am 7. Oktober um 13.45 Uhr nahmen vier britische Jagdflugzeuge aus weniger als 20 Meter Höhe ohne jedes Risiko — da die Sanitätseinheiten als solche keinen Schutz durch Luftabwehr hatten — die Sanitätseinheiten der Division Folgore mit Explosivgeschossen unter Feuer. Die zahlreichen, den Regeln des Völkerrechts entsprechenden Kennzeichen und die offene Aufstellung dieser Abteilungen auf einer Bodenerhebung verhinderte nicht diesen verbrecherischen Akt, der drei Tote und zwölf Verletzte unter den Patienten zur Folge hatte.

Man kann heute nicht mehr an ungewollte Irrtümer glauben, wenn man diese neue traurige Episode mit anderen in Zusammenhang bringt, die sich bei dem kürzlichen Angriff auf Tobruk ereigneten. Die streng untersuchten und einwandfrei belegten Tatsachen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Am 13. September drangen ein Offizier und sechs Flieger von einem unserer vorgeschobenen Magazine einige zehn Kilometer mit einem Lastkraftwagen in die Wüste vor, um einige Materialien wieder einzubringen. Als sie einen Motordefekt beheben wollten, wurden sie von sechs englischen von Süden herkommenden Kraftfahrzeugen umzingelt. Angesichts der zahlenmäßigen Ueberlegenheit und der gegebenen Umstände — es sprangen sofort etwa 40 Australier aus den Wagen mit ihren automatischen Waffen, mit denen sie freies Schußfeld hatten, zu Boden — war jeder Widerstand unmöglich gemacht. Unter den Australiern befanden sich ein englischer Offizier, der die Kolonne befehligte und ein Franzose. Nach kurzer Zeit eröffneten die Australier auf die Gefangenen kaltblütig das Feuer auf kürzeste Entfernung, überzeugten sich, daß die unseren tot oder tödlich verwundet waren, und setzten ihre Fahrt nordwärts fort.

Ein Flieger, der unverwundet geblieben und durch seine Ohnmacht für tot gehalten worden war, konnte später mit einem schwerverwundeten Kameraden einen unserer vorgeschobenen Posten erreichen und Meldung erstatten.

In einem Operationsbefehl für den Angriff auf Tobruk, der in unserer Hände fiel, heißt es hinsichtlich des beabsichtigten und nicht verwirklichten Vormarsches im Landungsgebiet: Der zehnte Zug kommandiert eine Abteilung ab, um die Unterkunft B. 1082 anzugreifen und alle dort Befindlichen zu töten." Es handelt sich also um einen Befehl, vollkommen und unterschiedslos den Gegner niederzumachen.

Dieses Verhalten, zu dem die vorangegangenen Angriffe auf Lazarettschiffe und Seenotflugzeuge hinzukommen, kann man dem Verhalten unserer Kommandos gegenüberstellen, als sie, wie bereits bekannt gegeben wurde, eine Hilfskolonne ausrüsteten, um mitten aus der Wüste feindliche, von ihren eigenen Abteilungen verlassene Verwundete einzuholen, oder die ihnen unterstellten Truppen in der Bucht von Tobruk noch während des Kampfes mit der Rettung zahlreicher feindlicher Schiffbrüchiger beauftragten.

Unsere mehr als berechtigte Repressalie — schließt die amtliche Ergänzung — wird nicht ausbleiben.

Sumner Welles will Stalin beruhigen

DNB **Stockholm,** 9. Oktober. Der USA.-Unterstaatssekretär Sumner Welles verlangte nach einer Reuter-Meldung in Boston in einer am Donnerstag abend bei einem Bankett der Welthandels-Vereinigung gehaltenen Rede, daß „die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten der Sowjetunion ein Höchstmaß an Unterstützung gewähren müßten. Sei es nun, daß die Hilfeleistung durch Lieferung von Waffen, Ausrüstung und sonstigem Material erfolge, oder aber durch eine Ablenkung der deutschen Armee mit Hilfe von Unternehmungen auf einen neuen Operationsschauplatz — das volle Maß jeder nur möglichen Hilfe müsse geliefert werden, und zwar zum frühest möglichen Zeitpunkt. Womit Sumner Welles offenbar Stalins immer lauter werdende Hilferufe abzustoppen hofft.

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober. Der Führer hat dem Staffelkapitän Major Hermann Graf die ihm als Musterem deutschen Soldaten verliehene höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreicht.

In schwerem Abwehrkampf gefallen

Das Ritterkreuz für Oberst Alfred Hermann

nsg Der Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Alfred Hermann, geboren in Ludwigsburg, wurde vom Führer für die erfolgreiche Verteidigung des im Wehrmachtbericht wiederholt genannten Brückenkopfes an der Wolchowfront mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Bereits im Januar 1942 wurde diesem bewährten Regimentskommandeur für seine oft bewiesene hervorragende Tapferkeit das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Als das Regiment Hermann Ende Juli im Brückenkopf zur Verteidigung eingesetzt wurde, griff der Feind noch während der Ablösung mit starken Kräften an, um zum Wolchow durchzustoßen. Oberst Hermann wehrte mit seinen Infanteristen alle wuchtigen Angriffe in hartem Kampf ab, an dem er sich selbst in vorderster Linie ohne Rücksicht auf seine Person beteiligte, und verhinderte dadurch den Durchbruchsversuch der Bolschewisten.

Da alle seine bisherigen Angriffe an der zähen Abwehr des Regiments Hermann gescheitert waren, setzte der Gegner wenige Tage später zu einem Großangriff an, bei dem mit erdrückender Uebermacht, unterstützt von dreißig Batterien, die deutschen Stellungen überrannt werden sollten. In dem schweren Kampf, der nun entbrannte, drangen die Bolschewisten örtlich in die Abwehrfront des Regiments ein. Oberst Hermann, der die große Gefahr erkannte, faßte sofort alle noch verfügbaren Reserven zu einem Stoßtrupp zusammen und führte sie persönlich zum Gegenstoß an die Einbruchsstelle. Seinen Infanteristen vorausstürmend, brachte er die eingebrochenen Feindkräfte zum Stehen und baute eine neue Verteidigungsfront auf, an der das weitere Vordringen des Gegners endgültig zerschellte. Bei dieser kühnen Tat, die für die erfolgreiche Verteidigung des gesamten Brückenkopfes von entscheidender Bedeutung war, fand Oberst Hermann den Heldentod.

Hore Belisha sieht klar

„Größte Möglichkeiten für Deutschland"

DNB **Buenos Aires,** 9. Okt. „In den letzten Reden der führenden deutschen Staatsmänner ist ein gewaltiges Wirtschaftsprogramm entwickelt worden", schreibt der ehemalige britische Kriegsminister Hore Belisha für die Abendzeitung „Razon". Deutschland sei im Begriff, die eroberten Gebiete für die Fortsetzung des Krieges stärkstens auszuwerten. Man müsse daran erinnern daß allein die in der Sowjetunion besetzten Gebiete der Gesamtfläche von Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden gleichkämen. Hierunter seien die fruchtbarsten Ländereien ganz Europas, neben der Ukraine auch das letzte große

Zum Kampf gegen Banden in den Bergen des Kaukasus haben sich auch Kosaken, die mit den Sowjets noch etwas abzurechnen haben, zur Verfügung gestellt. — Hier erklären sie die Situation. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Leopold, Z.)

Getreidegebiet der Sowjetunion, das Kubanbecken. Auch industriell ergäben sich größte Möglichkeiten für Deutschland durch die Kohle- und Eisenvorkommen im Donezbogen. Schließlich aber kontrolliere Deutschland die Wolga und das Schwarze Meer. Um alle diese Vorteile auszunutzen, bedürfe es zwar gewaltiger Anstrengungen. Wege müßten gebaut werden und die Landwirtschaft müsse gefördert werden. Eine Großoffensive mit Pflug und Sense werde beginnen. Gleichzeitig könne Deutschland auch mit Kohlenlieferungen rechnen, die jedoch wahrscheinlich für die wiederhergestellte Industrie im eroberten Gebiet gebraucht würden. Dieser Wiederaufbau im Osten bedeute zweifellos eine große Gefahr für die „Alliierten". Gleichzeitig, so schließt Hore Belisha, müsse man befürchten, daß die Sowjetunion durch den Verlust wichtiger Landesteile wirtschaftlich verkümmere und dann nicht mehr imstande sei, durch irgendwelche Offensivmaßnahmen die Wirtschaftsentwicklung im Osten zu stören.

Amery: Es wird weiter geschossen

Aufschlußreiche Indiendebatte im Unterhaus.

DNB Berlin, 9. Okt. Ein im britischen Unterhaus eingebrachter Abänderungsvorschlag zum Indiengesetz führte am Donnerstag im Parlament zu einer Debatte, die Indienminister Amery auf den Plan rief. In echt britischer Brutalität machte er dabei scharfe Ausfälle gegen den Freiheitswillen des indischen Volkes, wobei er es nicht unterließ, mit frechem Zynismus zu behaupten, daß noch nie im Laufe der Weltgeschichte ein Land dem anderen so viel Gutes getan hätte, wie England Indien. Die Opfer des britischen Gewaltterrors in Indien sind die Blutzeugen dieser phariseerhaften Behauptung Amerys. Tausende von toten und niedergeknüppelten Indern haben diese Guttaten Englands am eigenen Leibe verspürt, und noch immer windet sich das indische Volk in den Ketten der britischen Blutherrschaft. Amery ging in seinen Ausführungen sogar so weit, Oel in das indische Feuer zu gießen, indem er hohnvolle Worte für den indischen Kongreß fand und erklärte, daß England nie die Absicht gehabt habe, ihm die Macht zu übergeben. Die britische Regierung habe nie in Erwägung gezogen, über die Cripp'schen Vorschläge hinauszugehen, sondern halte an ihnen fest. Damit unterstrich Amery nur, daß alle schönen Worte von der Freiheit und Gleichberechtigung der Völker und die Grundsätze der Atlantik-Erklärung nur leere Phrasen waren und nur Köder sein sollten für die Völker, die die „Segnungen der Demokratie" noch nicht in ihrer wahren Form kannten. Amery erklärte offen, daß England die Kongreßpartei als Rebellenpartei ansehe und nicht im entferntesten daran denke, von seinen bisher erprobten Methoden der „Aufrechterhaltung der Ordnung" — sies: der blutigen Unterdrückung — abzugehen. „Es gibt Fälle", so erklärte der Indienminister wörtlich, „bei denen durch gewalttätige (!) und heftige Kundgebungen menschliche Leben gefährdet werden, und in solchen Fällen ist die angewandte Methode die einzig wirksame." (!)

Eindeutiger konnte Amery wahrlich nicht zum Ausdruck bringen, daß England nicht gewillt ist, zur Aufrechterhaltung seiner „demokratischen" Regierungsmethoden und seiner „völkerbefreienden" Politik auf Lathi, Maschinengewehre, Panzer und Bombenflugzeuge zu verzichten.

Daß diese von Amery in so eindeutiger Klarheit dargelegte britische Indienpolitik die volle Unterstützung der ausgehaltenen und bezahlten Nullen des Unterhauses findet, beweist das Abstimmungsergebnis über den eingebrachten Abänderungsvorschlag, der mit 360 gegen 17 Stimmen der Ablehnung verfiel.

Erwähnenswert im Zusammenhang mit der Indiendebatte im Unterhaus ist es übrigens, daß das Reuterbüro die Berichte darüber nur bruchstückweise publizierte und die Durchgabe eines „Daily-Herald"-Artikels, der unter dem Titel „Politik der Paralyse" die Unzufriedenheit des englischen Volkes mit der britischen Indienpolitik zum Ausdruck brachte, mit dem Hinweis „Not for You" unterbrachte. — Auch in der englischen Wochenzeitschrift „News Statesman and Nation" kommt in einem Aufsatz der Verworrenheit der englischen Auffassungen zur Indienpolitik zum Ausdruck. Churchill sei, so heißt es in diesem Aufsatz u. a., auf seine Behauptung, 90 Millionen indische Moslems lehnten die Forderungen der Kongreßpartei ab, eine „dramatische Antwort" von Seiten der Moslems zuteil geworden. Aus Protest nämlich gegen diese Behauptung Churchills habe der Moslem-Premierminister des indischen Staates sein Amt niedergelegt. In einer an die Adresse Churchills gerichteten Erklärung habe der zurückgetretene Moslem-Premierminister zum Ausdruck gebracht, daß auch die Moslems Indiens die Befreiung des Landes von der britischen Herrschaft forderten.

Nationalrat Baron Fassini gestorben. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten des italienischen Wirtschaftslebens, Nationalrat Baron Alberto Fassini, stellvertretender Vorsitzender der Korporation des Gaststättengewerbes, starb plötzlich im Alter von 67 Jahren.

Ein neues Verräterkabinett im Irak. Da die Engländer im Irak keinen anderen Politiker finden, der ihre Interessen so willfährig vertritt wie der Verräter seines Volkes Nuri Said, hat dieser auch wieder ein neues Kabinet gebildet.

Englands ewige Sorge: Die Transportfrage. Die Briten führen zur Zeit Verhandlungen mit der argentinischen Regierung, um Lebensmittel für England zu erhalten. Das schwierigste Problem ist die Transportfrage, da England nicht den nötigen Schiffsraum zur Verfügung stellen kann und versucht, aus südamerikanischem Besitz Schiffsraum zu kaufen oder zu pachten.

Brotrationierung in der Schweiz. In der Schweiz tritt am 16. Oktober eine Brotrationierung in Kraft. Danach erhalten Normalverbraucher 225 Gramm Brot, Kleinkinder 112,5, Jugendliche und Schwerarbeiter 325 und Schwerstarbeiter 425 Gr. Brot täglich.

Letzte Nachrichten

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 10. Okt. Der Führer verlieh für entscheidende Erfolge das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Günther Schemmel, Bataillonskommandeur in einem Panzerregiment; Oberfeldwebel Gustav Frutemeier, Zugführer in einem Gebirgs-Pionier-Bataillon; Unteroffizier Josef Schwerthern, Gruppenführer in einem Inf.-Regt.; Oberleutnant Bornschein, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Ritterkreuzträger Waldemar Teige gefallen

DNB. Berlin, 10. Okt. An der Front vor Leningrad fiel der schneidige Kampfflieger Oberfeldwebel Waldemar Teige, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Glückwunschtelegramme Admiral Raeders an Admiral Riccardi und Kapitän zur See Grossi

DNB. Berlin, 10. Okt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, übermittelte anläßlich der Versenkung eines amerikanischen Schlachtschiffes der Mississippi-Klasse durch das Unterseeboot unter Führung des Kapitäns zur See Enzo Grossi an den Unterstaatssekretär der königlich-italienischen Marine, Admiral Riccardi, nachstehendes Glückwunschtelegramm:

„Zu dem großartigen Erfolg, den die königlich-italienische Marine durch die Versenkung des amerikanischen Schlachtschiffes der Mississippi-Klasse errungen hat, übermittle ich in aufrichtiger Bewunderung der heldenhaften Leistung des Kapitäns zur See Enzo Grossi meine und der deutschen Kriegsmarine herzliche Glückwünsche. In kameradschaftlicher Verbundenheit Ew. Exzellenz ergebener

Raeder, Großadmiral."

Der siegreiche Unterseebootkommandant, Kapitän zur See Enzo Grossi, erhielt folgendes Glückwunschtelegramm:

„Zu dem neuen Erfolg, den Sie in heldenhaftem Einsatz errungen haben, und zur Verleihung des Ritterkreuzes übermittle ich meine und der deutschen Kriegsmarine herzliche Glückwünsche. Raeder, Großadmiral."

Indische Empörung macht sich Luft
Hundert Tote in Bengalore

DNB. Rom, 10. Okt. Zu blutigen Zusammenstößen kam es, wie Stefani aus Bangkok meldet, in der seit Kriegsausbruch zu einem der größten Industriezentren gewordenen Bengalore. Die britische Polizei schoß auf die indischen Arbeiter, die gegen die Polizei einen wahren Regen kleiner selbstbergerichteter Bomben warf. Auf beiden Seiten gab es etwa hundert Tote und sehr viele Verwundete.

Bei der Eisenbahnstation Patna wurde der Verkehr unterbrochen, da eine Bombe von starker Sprengwirkung die Blockstelle zum Einsturz brachte, mehrere Lokomotiven und zahlreiche Eisenbahnwagen zerstörte und mehrere hundert Meter die Schienen aufriß. Kurz vor der Station Orissa hielten Inder einen Zug an, zwangen die Reisenden zum Aussteigen und steckten den Zug in Brand.

In Kalkutta wurde infolge eines Zusammenstoßes zwischen Polizei und Demonstranten die Arbeit in allen Fabriken eingestellt. Der Bahnhof wurde von einer Menge von Manifestanten gestürmt, die die Direktionsbüros zerstörten und die Abfahrt der Züge verhinderten. Ein englisches Flugzeug, das in der Nähe von Kalkutta auf niedrige Höhe herabging, wurde durch Gewehrschüsse zur Landung gezwungen, da der Flugzeugführer verwundet worden war.

Die Aegyptisierung Südamerikas

DNB. Vigo, 10. Okt. Das erste Ergebnis der Reise Rockefellers durch Südamerika stellt eine erneute Verstärkung der USA.-Agitation in Südamerika dar. Weitere fünf Millionen Dollar wurden vom USA.-Kongreß angefordert, so daß sich das Gesamtbudget Rockefellers auf 32 Millionen Dollar erhöht.

Kämpfende sowjetische Industriearbeiter in Stalingrad als Gefangene

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Bauer-Altvater, Sch., Z.)

Aus Nagold und Umgebung

Die Welt der Freiheit trägt der Mensch in seinem Innern.
A. Tiedge.

10. Oktober: 1867 Julius Mosen, Dichter (Zu Mantua in Banden), gestorben. — 1920 Abstimmungssieg in Kärnten.

11. Oktober: 1542 Thomas Wyatt der Aeltere, englischer Staatsmann und Dichter, gestorben. — 1825 Conrad Ferdinand Meyer, Dichter, geb. — 1862 Bill Vesper, geb. — 1896 Anton Bruckner, Tondichter, gestorben — 1917 Eroberung der Baltischen Inseln.

•

Der 2. Opfersonntag des KWHW.

Jeder Opfersonntag für das KWHW. redet seine besondere Sprache. Dieser trägt seine Aufgabe ganz selbstverständlich in sich: er ist eine Antwort. Die Antwort auf die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast. Jetzt gib deine Antwort auf das, was der Führer sagte, jetzt bekenne dich zu deinem Volk und seinem Schicksalskampf, der um Leben oder Tod geht! Es ist der Opfersonntag, ein Opfertag, wie wir schon viele erlebten, und doch einer, der seine ganz eigene Sprache spricht. Denn wir wissen es in unserem innersten Herzen: das Spendenergebnis dieses Opfersonntages wird die Antwort des deutschen Volkes auf die Worte des Führers sein. Jedesmal, wenn die Gegner versuchen möchten, die Worte des Führers als etwas hinzustellen, mit dem das deutsche Volk selbst gar nichts zu tun hätte, dann gibt dieses Volk seine Antwort darauf. Es handelt. Es hat der Welt stillschweigend eine gigantische Zahl, das Ergebnis des vergangenen KWHW., entgegengehalten, und es wird in diesem Winter genau so unbeirrbar handeln, es wird wieder Zahlen sprechen lassen, Zahlen, die der Ausdruck des absoluten Vertrauens, der Sicherheit und der unumstößlichen Siegesgewißheit sind.

NSDAP Ortsgruppe Nagold

Für die verwundeten und kranken Soldaten wurde eine Anzahl Liegestühle und Korbsessel geschenkt. Für dieselben werden noch 15—20 Stück kleine Sofa-Kissen als Einlage benötigt. Ebenso werden für die Verwundeten Kopfhörer für Radio und Lautsprecher benötigt. Falls solche in den Haushaltungen unnütz herumliegen, bitte ich die Einwohnerschaft, die Sachen der zuständigen NS.-Frauenschaftsblockleiterin zuzustellen, die mir die Sachen zur weiteren Verwendung überbringen wird. Sie können auch direkt auf der Ortsgruppe abgegeben werden und zwar an Tagen mit geraden Zahlen. **Der Ortsgruppenleiter.**

Behelfsgeld der Wehrmacht

Soweit in einzelnen Ländern Beschränkungen der Gebührniszahlungen in Landeszahlungsmitteln eingeführt worden sind, ist für den Bereich der Wehrmacht ein Behelfsgeld, gestückelt in 1-, 5-, 10- und 50-Reichspfennigscheinen, vorgesehen. Mit diesem Geld sollten die Wehrmachtsangehörigen und gleichstehenden Personen sowie die Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht abgefunden werden. Das Behelfsgeld kann innerhalb der Truppe verwendet werden, und zwar nur zu Beschaffungen in den Truppenmarketendereien und sonstigen Truppenfürsorgeeinrichtungen, zu Einzahlungen bei der Truppe zwecks Ueberweisung in die Heimat und zu Einzahlungen für zugelassene Sparverfahren. Eine Verwendung des Behelfsgeldes im Verkehr mit den Landeseinwohnern ist verboten. Es handelt sich um kein öffentliches Zahlungsmittel. Im Reichsgebiet wird das Behelfsgeld durch alle Truppenkassen, Reichsbankanstalten, Grenzwechselstellen und Sparkassen umgetauscht.

Berufsfürsorge für Versehrte

Nach den gesetzlichen Vorschriften ist auch eine umfassende Berufsfürsorge für versehrte Wehrdienst- und Einsatzbeschädigte zu leisten, und zwar insbesondere durch Beschaffung und Erhaltung eines geeigneten Arbeitsplatzes bzw. Erreichung wirtschaftlicher Selbständigkeit und erforderlichenfalls Einschulung in den alten oder einen verwandten Beruf oder Umschulung. Der neue Arbeitsplatz ist nach Möglichkeit so auszuwählen, daß der Versehrte mindestens sein früheres Arbeitseinkommen erreicht. Der Arbeitseinsatz der Versehrten der Stufe 1 liegt den Arbeitsämtern ob, während Schwerbeschädigte (Versehrte der Stufe 2 und 3) und ihnen Gleichgestellte den Hauptfürsorgestellen zur Betreuung zugewiesen werden. Damit der Versehrte sich auf dem ihm zugewiesenen Arbeitsplatz auch behaupten kann, ist den Sonderbedürfnissen, die mit seinem Leiden zusammenhängen, auf dem Arbeitsplatz selbst wie durch eine ausreichende Erholungsfürsorge, gegebenenfalls durch eine Wohnungsfürsorge und durch andere geeignete Sondermaßnahmen Rechnung zu tragen.

Nachträgliche Beförderung Gefallener

Die Berufung in das Beamtenverhältnis, die Einstellung in das außerplanmäßige Beamtenverhältnis, die Anstellung auf Widerruf, auf Lebenszeit oder auf Zeit und eine Beförderung werden während des Krieges schon mit dem Tage der Vollziehung der Ernennungsurkunde bewirkt, bestimmt eine neue Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung. Einer Zustellung der Urkunde und der Einweisungsverfügung bedarf es zur Rechtswirkung nicht. Wer während des Krieges gefallen, gestorben oder vermißt ist, kann, wie die Verordnung weiter bestimmt, beim Vorliegen der beamtenrechtlichen Voraussetzungen noch ernannt bzw. befördert werden. Voraussetzung ist, daß die Ernennung von der zuständigen Stelle eingeleitet worden war, bevor diese Stelle von dem Tode oder dem Vermißtsein Kenntnis hatte oder daß der Betreffende sich durch hervorragende Leistungen vor dem Feinde ausgezeichnet hat oder daß eine Ernennung aus Gründen verzögert wurde, die nicht in der Person des zu Ernennenden gelegen haben. Die Ernennung ist mit Wirkung vom ersten Tage des Monats, in der der zu Ernennende gefallen, verstorben oder vermißt ist, auszusprechen.

Die erste Nachtwache

„Welches mein tiefstes Erlebnis als NS.-Reichsbundschwester war, wollen Sie wissen?!" — Schwester Irmgard besinnt sich. „Ja, das fällt in die Zeit, als ich noch als Schwesternschülerin in der NS.-Krankenpflegeschule in Reutlingen war. Damals hatte ich die erste Nachtwache. Haben Sie schon einmal die Nacht in ihrer grenzenlosen Lautlosigkeit erlebt? Da gibt es Augenblicke, wo man glaubt, von der Stille erdrückt zu werden, und man hat das Gefühl, ganz allein im weiten Weltall zu sein. Ich mußte meine ganze Willenskraft aufbieten, um gegen dieses lähmende Gefühl anzukämpfen. Doch als ich dann zwischen den Betten mit den schlafenden Kranken stand, da war das alles wie ein Alpdruck von mir gewichen. Ich spürte plötzlich die große Verantwortung und mir war, als habe man all die vielen Menschenleben in meine Hand gelegt. Heute ist eine Nachtwache zu einer Selbstverständlichkeit geworden und es hat inzwischen größere und tiefere Erlebnisse gegeben; aber wie es so ist: Das erste bleibt am nachhaltigsten im Gedächtnis haften". Wie gern und mit ganzer Seele Schwester Irmgard bei ihrem Beruf ist, das verrät jeder Blick und zeigt jede Handreichung. „Helfen wollte ich und einen weiten Wirkungskreis haben", gibt sie als entscheidenden Grund für ihre Berufswahl an. Am liebsten pflegt sie die Frischoperierten, denn „die sind ganz hilflos und brauchen am meisten Pflege".

Schwester Hilde, die in der NS.-Krankenpflegeschule in Rottweil gelernt hat, hat vom BdM., wo sie Jungmädelführerin war, zum Schwesternberuf gefunden. Da der Vater Ortsgruppenamtsleiter der NSV. ist, hat sie sich gleich im Elternhaus die nötigen Auskünfte holen können. Sie findet den Beruf schön und geht ganz darin auf. Und warum? „Weil es kaum einen Beruf gibt, wo man mehr helfen und mehr seinem Volk dienen kann".

„Nein, mir war der Schwesternberuf noch nie zu anstrengend", meint Schwester Hanna, die sehr zart aussieht und der man ein festes Zupacken kaum zutrauen möchte. Aber wir ändern schnell unsere Meinung, als wir sie in dem großen Krankensaal hantieren sehen. Das geht alles so lautlos und so leicht, als wäre alles spielend zu erledigen. „Und wenn anfangs schließlich mal was zu tun war, von dem man früher keine Ahnung hatte, so hat man sich das erstemal zusammengenommen und die nächsten Male war mans dann schon gewöhnt".

Bei Schwester Susi gabs in der Berufswahl kein Schwanken. Sie hatte es allerdings auch einfach, denn eine Schwester von ihr war auch NS.-Reichsbundschwester. Sie war es; denn inzwischen hat sie geheiratet und kann ihre Kenntnisse ganz ausgezeichnet verwerten, da ihr Mann praktischer Arzt ist und sie nun eine zuverlässige Assistentin. „Aber auch wenn der Mann nicht gerade Arzt ist, so können wir alle bei einer Verheiratung unsere Kenntnisse ausgezeichnet gebrauchen. Erstens mal kann man als Schwester manche hauswirtschaftliche Feinheit und dann ist immer bei Krankheiten eine eigene Krankenschwester im Haus, und das ist nicht zu verachten", meint sie lachend.

ml.

Wie sehen im Film:

„Donaumelodien"

Bei diesem netten Film handelt es sich um einen Kampf zwischen „Neptun" und „Nixe". Das sind aber keine Gebilde der Mythologie, sondern sehr reale Dinge. „Neptun" gehört der ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und die „Nixe" ist im Besitz der Bayerischen Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Zwischen beiden Gesellschaften ist ein heftiger Streit entbrannt, ein Konkurrenzkampf, der mit allen Mitteln geführt wird. Jede will die Führung der Donauschiffahrt an sich reißen. Jeder Zug wird von der Konkurrenz durch einen Gegenzug wettgemacht. Auch die kühnste Herabsetzung des Fahrpreises ist vergeblich, nur die Liebe vermag endlich, Frieden zu stiften. Die Tochter des ungarischen Reeders wird von dem Sohne des bayerischen Reeders geheiratet, und die beiden Dampfschiffahrts-Gesellschaften vereinigen sich. In den Hauptrollen sehen wir Maria Andergast und Wolfgang Liebeneiner.

Kleines Kapitel von der Mode

Die Röcke werden wieder länger

Das kokette kurze Röckchen nimmt mit der Sommermode Abschied und die weniger schön Bebeinten unter der Damenwelt können getrost wieder aufatmen. Außerdem haben alle Kleider äußerst sparsame Materialverarbeitung im Sinne der Kriegswirtschaft gemeinsam. Faltenröcke und weite Glockenröcke haben ihre Rolle jetzt wohl ausgespielt, an ihre Stelle trat der betont knappe, enge Rock mit überbetonter Hüftpartie. Ueberhaupt wird die ausgesprochen fraufliche Note neben sportlichen Kostümkleidern besonders betont. Kräuselungen unterhalb der Taille, stark auftragende Taschen, seitliche Raffungen an den Hüften sind an allen Nachmittagskleidern zu finden. Wer hätte gedacht, daß die Mode unserer Urgroßmütter so schnell wieder auflebte, aber die modische Linie des Biedermeier zeigt sich vielfach. Farbenfrohe Feder- und Schleiergarnituren auf dem dunklen Hütchen, Schulter- und Schalkragen an Mantel und Phantasiekostüm, Schräge Schulterpartien und hüftlange Jacken geben den Frauen einen leicht altertümlichen, aber durchaus kleidsamen Hauch. Der Schnitt des Kimonoärmels wird wieder gewählt, während die Kleider einen engen Ellbogenärmel oder einen losen oder gerafften dreiviertellangen Aermel bevorzugen. Alles in allem: Das deutsche Modeschaffen bemüht sich erfolgreich, auch im Kriege auf der Höhe zu bleiben und erhält durch die vielen zeitbedingten Einschränkungen eine besondere Note.

•

Altersjubilare!

Ebhausen. Morgen vollendet Landwirt Friedrich Kohler, sein 72. Lebensjahr in erstaunlicher Rüstigkeit. In ebensolcher guter Gesundheit kann am 14. Oktober Katharine Krauß geb. Dengler schon ihren 74. Geburtstag begehen. Beiden unsere herzlichen Glückwünsche!

Mötzingen. Heute wird Jakob Sindlinger alt. Bauer, Schulstraße 14, 76 Jahre alt und am 22. Oktober Christian Hauser, Landwirt, Oeschelbronnerstraße 3, 72 Jahre alt. Beiden herzliche Glückwünsche!

Beihingen. Seinen 70. Geburtstag begeht heute in erträglicher Gesundheit Johann Georg Braun. Wir gratulieren!

75. Geburtstag

Gündringen. Heute kann Silvester Kiefer, ein geschätzter, über unseren Ort hinaus bekannter Mitbürger, seinen 75. Geburtstag in großer körperlicher und geistiger Rüstigkeit begehen. Als Schmied war er von Jugend auf gewohnt, früh an die Arbeit zu gehen, und das tut er auch heute noch. Besonders jetzt in der harten Kriegszeit hat er für die ausmarschierten Männer das Dengeln der Sensen übernommen. Wie seit Jahren steht er auch heute seinem landwirtschaftlichen Betriebe vor und leistet zudem bei Erkrankungen und Geburten beim Vieh wertvolle Hilfe. Von 13 Altersgenossen ist er der einzige, der noch am Leben ist. Mögen ihm noch viele gesunde Tage beschieden sein! In diesem Sinne recht herzliche Glückwünsche zum Ehrentage!

Tomaten reifen im Pappkarton

Auch Aepfel und Birnen brauchen die „Nachreife"

Nicht alle Früchte reifen am Baum oder Strauch voll aus. Man braucht dabei nur an die verschiedenen Birnensorten zu denken, die, wenn sie abgenommen werden, noch ganz hart sind und die erst in einigen Wochen weich und saftig werden. Auch mit den Aepfeln ist es oft ähnlich. Der Prozeß des Reifens geht in der Frucht weiter, auch wenn diese bereits von der Pflanze getrennt ist. Und der Zeitpunkt, an dem die Reife völlig vollzogen ist, ist bei allen diesen „nachreifenden" Früchten sehr verschieden.

Die gleichen Beobachtungen lassen sich jetzt im Herbst auch bei den Tomaten machen. Die Tomatenfrüchte, die jetzt auf die Märkte kommen, sind zum Teil noch sehr hell und blaß, oft beinahe grünlich. Aber wenn man sie nur wenige Tage lang liegen läßt oder sie längere Zeit in die Sonne legt, so färben sie sich rasch genau so leuchtend rot wie die an der Staude völlig ausgereiften Früchte.

In den Kleingärten findet sich noch häufig an den Tomatenstauden reichlicher Behang. Aber je mehr der Herbst fortschreitet, um so geringere Aussicht besteht, daß diese Früchte sich im Freien rot färben. Meistens hört auch um diese Zeit der Wachstumsprozeß auf, und die letzten Tomaten an den Stauden sind eben wesentlich kleiner. Sie können dann ruhig grün abgenommen werden. Man packt diese grünen Tomatenfrüchte am besten, einzeln in Seidenpapier gewickelt, in einen Pappkarton und läßt diesen an einem kühlen Ort stehen. Die Tomaten reifen auf diese Weise, im Pappkarton, ausgezeichnet nach und färben sich allmählich rot, in etwa drei Wochen haben sie die normale Reife erreicht.

Aber die letzten Tomaten lassen sich auch in grünem Zustande verwenden, man kann sie, genau so wie die ersten des Jahres, grün in Essig einlegen. Dabei rechnet man auf 2 Kilo ½ Liter Essig, 1 Liter Wasser, 2 Eßlöffel Salz, 150 Gramm Zucker, 125 Gramm Zwiebeln (in Viertel geschnitten), Senf- und Pfefferkörner. Die Tomaten werden abgewaschen und abgetrocknet, der Essig mit Wasser, Zucker und Salz aufgekocht, die Tomaten damit überbrüht. Dann nimmt man sie aus der Flüssigkeit heraus und schichtet sie mit Zwiebeln und Gewürz in Gläser oder Töpfe. Die abgekühlte Flüssigkeit wird darübergegossen und die Gläser oder Töpfe zugebunden.

Millionen Blüten für ein Kilo Honig

Ein schweizerischer Insektenforscher hat Untersuchungen darüber angestellt, welche ungeheure Arbeitsleistung der Bienen notwendig ist, um ein Kilogramm Honig zusammenzutragen. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Honig aus mehreren Millionen Kleeblüten eingesammelt werden muß oder daß die Bienen rund eine halbe Million Akazienblüten besuchen müssen, ehe sie mengenmäßig dieses eine Kilo zusammengebracht haben.

Das Schlafbedürfnis des Kindes

Das Schlafbedürfnis des Menschen ist im frühesten Kindesalter am größten und nimmt dann mit zunehmenden Lebensjahren allmählich ab. Ein einjähriges Kind braucht am Tage durchschnittlich 18 Stunden Schlaf. Mit vier Jahren hat sich das Schlafbedürfnis auf 14 Stunden verringert, ein junger Mensch von 15 Jahren braucht zu seiner weiteren gesunden Entwicklung noch 10 Stunden Schlaf. Beim erwachsenen Menschen beträgt das Schlafbedürfnis durchschnittlich 7 bis 8 Stunden und verringert sich im höheren Lebensalter noch beträchtlich. Greise kommen häufig mit einem Schlafzeit von fünf bis sechs Stunden aus.

Vor 125 Jahren

Nach Teuerung und Hungersnot erzielte Nagold im Jahre 1817 eine ausgezeichnete Ernte

Voll Dankes freuen wir uns heuer der gesegneten Ernte, die uns, im Krieg doppelt wertvoll, geschenkt wurde. Nicht weniger dankbar waren unsere Vorfahren 1817 für den reichen Erntesegen, der eingeheimst werden konnte; brachte er doch das Ende von großer Not und schwerer Teuerung.

Auf mehrere Jahre mit schlechten Ernten folgte 1816 ein vollständiger Mißwachs. Noch im Mai schneite es. Der Sommer war fortwährend naß und kalt. Die Felder wurden im Frühjahr von Mäusen verheert, litten unter dem lange liegenbleibenden Schnee und durch Hagel. Die Ernte verzögerte sich um einen Monat. Die Frucht war unergiebig. Auch die Obsternte mißriet. Die Folge war eine große Teuerung. Der Scheffel Dinkel stieg von 4 bis 5 auf 15, zuletzt sogar 45 Gulden, Haber auf 24, Gerste auf 66, Kernen auf 70 bis 90 Gulden. Das Simri Kartoffel kostete 2 bis 3 Gulden. Der sechspfündige Laib Brot 32 Kreuzer, das Pfund Butter bis zu 52 Kreuzer, ein Ei 2 bis 3 Kreuzer, eine Maß Milch 8 bis 9 Kreuzer, alles für damalige Verhältnisse ungeheure Preise.

Die Regierung griff ein, indem sie die Ausfuhrzölle auf Getreide erhöhte, die Einfuhrzölle herabsetzte, das Branntweinbrennen aus Kartoffeln verbot, auch den Wucher einzudämmen suchte. Schon im November 1816 wurden Abgesandte an den Rhein und nach Holland geschickt, um Getreide und Hülsenfrüchte einzukaufen. Zur zweckmäßigen Verteilung wurde eine Kommission eingesetzt, die verhältnismäßig niedrige Preise ansetzte.

Als im Frühjahr die Ernteaussichten wieder ungünstig waren, wurden die Ausfuhrzölle weiter erhöht, neue Getreideeinkäufe im Ausland, sogar an der Ostsee gemacht. Frucht aus den staatlichen Vorratskästen hergegeben. Am 7. Mai wurde endlich die Ausfuhr ganz verboten, im Juni die Aufzeichnung aller Privatvorräte angeordnet; schließlich wurden Höchstpreise festgesetzt. Im ganzen wurden von der Regierung rund 73 000 Scheffel Frucht aufgekauft; davon über 63 000 ausgegeben. Die Kosten betrugen fast drei Millionen Gulden; infolge des Verkaufs zu niedrigeren Preisen entstand ein Verlust von rund 740 000 Gulden. Aus den Vorratskästen wurden rund 165 000 Scheffel abgegeben, Dinkel zu 10 bis 12, Roggen und Gerste zu 16 bis 18 Gulden. Die Ansammlung staatlicher Vorräte, die schon Eberhard im Bart angeordnet hatte, bewährte sich in dieser Notzeit. Die Höchstpreise für den Handel für Früchte und Kartoffeln lagen etwas höher als die Preise aus den staatlichen Vorräten. Das Ganze war eine für damalige Verhältnisse großzügige Hilfsaktion der Regierung König Wilhelms I., der ja erst am 30. Oktober 1816 nach dem Tod König Friedrichs die Regierung angetreten hatte. Dazu kam noch private Hilfe. Die Königin Katharina schuf, unterstützt besonders von Johann Friedrich Cotta ein Netz von Wohltätigkeitsanstalten im Lande. Die örtlichen Vereine wurden unter einer Zentralleitung zusammengefaßt.

Das Jahr 1817 begann nicht günstig. Noch Ende April fiel zweimal Schnee. Allmählich besserte sich die Witterung. Die Saaten wuchsen wieder lieblich heran. Und als die Zeit der Reife kam, wurde in Nagold ein so fröhliches Erntedankfest gefeiert, wie das seit langen Jahren nicht mehr der Fall gewesen war.

Es war in den ersten Tagen des August, als man den ersten Erntewagen, reich mit Blumen, Kränzen, Girlanden usw. geschmückt, von der Unteren Breite her auf dem Emminger Weg zum Marktplatz fuhr. Ein unabsehbarer Zug fröhlicher Menschen bewegte sich am Rathaus und an der Liebfrauenkirche vorbei in die Vorstadt. Feldjungfrauen, im Schmucke von Kränzen und bunten Bändern, eröffneten denselben; es folgten die Schulkinder mit ihren Lehrern, dann die Geistlichen, die Beamten, die „Rats- und Gerichtsverwandten", die Frauen und Männer, alle festlich gekleidet, geschmückt und froh gestimmt. Die einzelnen Gruppen trugen Tafeln mit Inschriften wie z. B. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist". In der Vorstadt wurde unter Begleitung von Klängen der Stadtmusik von mehr als 1000 Personen aus tiefster Inbrunst das Lied angestimmt: „Nun danket alle Gott!" Noch nie ist ein Choral so gewaltig, so ergreifend in unserer Stadt erklungen! Hierauf setzte sich der Zug zur nahen Kirche in Bewegung.

Der reiche Ernteseegen machte der Teuerung und Not ein Ende. Ein schönes Bild, das den ersten Erntewagen des Jahres 1817 vor der „Post" zeigt, und die Eiche beim Spital erinnerten bzw. erinnern noch an die ergreifende Feier an jenem denkwürdigen Tage. Die Eiche mußte im Zuge der durch den stärkern Verkehr bedingten Straßenkorrektion leider gefällt werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Magere Monate auf fette Wochen

Stuttgart. Als die in Stuttgart wohnhafte 35 Jahre alte Frau Luise F. aus Plauen im Vogtland beim Einkauf in einer Mehlhandlung bemerkte, daß eine vor ihr bediente Straßenbahnschaffnerin versehentlich ihr Lebensmittelkartenmäppchen mit den Marken für ihre vierköpfige Familie auf dem Ladentisch liegen ließ, benützte sie die Gelegenheit, um sich in den Besitz der Karten zu setzen. Frau F. radierte Namen und Adressen auf einem Teil der Karten aus und ersetzte sie durch ihre eigenen, worauf sie Butter, Eier, Zucker, Marmelade und andere Lebensmittel auf die gefälschten Bezugsberechtigungen kaufte. Auch in ihrer Eigenschaft als Putzfrau bei einem Schneidermeister machte Frau F. lange Finger, indem sie nach und nach Kleiderstoffe im Gesamtwert von 400 RM. stahl, um sie für sich zu verwerten. Zwei der Stoffe verkaufte sie unter dem Vorbringen, sie seien ihr Eigentum, für 50 Mark an eine Frau, die sie nachträglich aber wieder zurückgeben mußte. Das Amtsgericht Stuttgart verurteilte die bisher unbescholtene Angeklagte zu insgesamt sechs Monaten Gefängnis.

Heilbronn. (300 Zentner Kastanien gesammelt.) Die Jugend, vor allem das Jungvolk, wetteiferte in diesen Wochen beim Sammeln von Roßkastanien. Nicht weniger als 300 Zentner wurden bisher auf diese Weise zusammengelesen und an die Annahmestellen abgeliefert.

Schramberg. (50 Jahre Bahnverbindung Schramberg—Schiltach.) Am 8. Oktober waren 50 Jahre seit dem Tag verflossen, an dem die Bahnstrecke Schramberg—Schiltach eröffnet wurde. Damit war ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen.

Kirchentellinsfurt, Kr. Tübingen. (Zu Tode gestürzt.) In Kirchentellinsfurt stürzte ein vier Jahre alter Junge über das Geländer der Stützmauer am Anfang der großen Steige und fiel so schwer auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Mössingen, Kr. Tübingen. (Vom Obstbaum gestürzt.) Bei der Obsternte stürzte Konrad Wagner vom Baum, wobei er einen Oberschenkelbruch erlitt.

Ulm. (Mit 80 Jahren bei der Erntehilfe.) Frau Katharina Böckler, Schwilmengasse, feierte in guter Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin, die vor sechs Jahren die goldene Hochzeit feiern konnte, ist Trägerin des silbernen Mutterehrenkreuzes. Trotz ihres hohen Alters stellte sie in den Kriegsjahren zur Erntezeit ihre Arbeitskraft der Landwirtschaft in vorbildlicher Weise zur Verfügung.

Pforzheim. (In der Nagold ertrunken.) Ein 60 Jahre alter Mann aus Pforzheim, der den Uferweg allein nach Hause gehen wollte, kam in der Dunkelheit offenbar vom Weg ab, stürzte in die Nagold und ertrank.

Singen. (Aus Angst vor Strafe.) Hier wurden bei einem Ehepaar schwere Verfehlungen gegen Kriegswirtschaftsverordnungen festgestellt. In der Frühe eines Morgens versuchte nun dieses Ehepaar seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem es sich in der Küche einschloß und den Gashahn öffnete. Hausbewohner, die den starken Gasgeruch bemerkten, benachrichtigten die Polizei, und diese konnte noch rechtzeitig die Ueberführung der bereits bewußtlosen Eheleute ins Krankenhaus veranlassen. Dort benützte am Nachmittag die Ehefrau einen unbewachten Augenblick, um sich vom zweiten Stockwerk in den Hof hinabzustürzen. Die Verletzungen waren so schwer, daß sie bald darauf starb. Der zweite Selbsttötungsversuch des Ehemannes, der sich die Pulsadern öffnen wollte, konnte verhindert werden. Er befindet sich außer Lebensgefahr.

Leichtfertige Mutter vor dem Richter

Kaiserslautern/Pfalz. Die 26 Jahre alte G. Schneider, geb. Kaufhold, von hier wurde wegen Vergehens der fahrlässigen Brandstiftung in Tateinheit mit zwei Verbrechen der fahrlässigen Tötung zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren abzüglich 140 Tage Untersuchungshaft verurteilt. — Die Schneider, deren Mann im Felde steht, hat durch Leichtsinn den Tod ihrer beiden kleinen Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren verschuldet. Sie hatte im Mai in der Küche ihrer Einzimmerwohnung den Herd eingeheizt, die Fenster und Türe verschlossen, nachdem sie die Kinder zu Bett gebracht hatte, und war mit einer Frau und zwei Männern ins Kino, anschließend in ein Wirtshaus gegangen. Inzwischen entstand in ihrer Wohnung ein Zimmerbrand, bei dem die kleinen Kinder, die das Zimmer nicht verlassen konnten, qualvoll erstickten und verbrannten.

Werdet Mitglied der NSV!

Neustadt a. d. W. (Exemplarische Strafe.) Der Einwohner Friedrich Wittmer von hier wurde von der Ersten Strafkammer des in Neustadt tagenden Landgerichts Frankenthal zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Wittmer, ein rückfälliger Obstdieb, war in einen fremden Garten eingedrungen und hatte Birnen und Pfirsiche gestohlen.

Landau (Pfalz). (Lügen haben kurze Beine.) Eine 34 Jahre alte Frau von hier hatte mit einem gefälschten ärztlichen Attest und falschen Angaben, die sie der Einheit ihres im Felde stehenden Mannes unterbreitete, die Beurlaubung ihres Mannes bewerkstelligt. Der Schwindel kam jedoch heraus und das Landgericht verurteilte die Frau wegen Verbrechens der Zersetzung der Wehrkraft in Tateinheit mit Privaturkundenfälschung zu anderthalb Jahren Gefängnis.

Aus Lothringen. (Finger weg von den Blindgängern.) Der 14 Jahre alte Sohn eines Einwohners von Alsenz Reinhardt kam durch das unvorsichtige Hantieren mit einem gefundenen Blindgänger zu schweren Verletzungen, während ein Kamerad von ihm getötet wurde. Der Unfall geschah in Altenberg (Lothringen), wo die beiden Jungen sich aufhielten. Der schwerverletzte Junge ist nunmehr im Krankenhaus gestorben.

Aus Bayern. (An einer Kastanie erstickt.) Ein Vorfall, der für alle Mütter eine Mahnung sein soll, ereignete sich in einem bayerischen Dorf, wo das vier Monate alte Kind eines Einwohners beim Spielen eine Kastanie in den Mund nahm, die ihm im Halse stecken blieb. Das Kind starb eines qualvollen Erstickungstodes, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Gestorbene: Friedrich Klenk, 32 Jahre, Grömbach; Herold Finkbeiner und Ernst Wildbrett, 29 Jahre, beide von Göttelfingen (Freudenstadt); Gottlieb Pfrommer, 23 Jahre, Rötenbach; Erwin Zeller, Böhringen.

Wegen verspäteten Eintreffens unseres Nachrichtenmaterials mußte unsere Zeitung leider verspätet zur Ausgabe gelangen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, zugl. Anzeigenleiter. Verantwortl. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten und die Heimatbeilage

Taubensperre

Zum Schutz der Herbstsaat vor Taubenfraß sind die Tauben von 15. Oktober bis 15. Nov. 1942 so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Zuwiderhandlung wird bestraft. Diese Anordnung findet auf Brieftauben keine Anwendung.

Calw, den 9. Okt. 1942. **Der Landrat.**

Von Montag, den 12. Oktober 1942 bis **einschließlich** Samstag, den 31. Oktober 1942 findet auf der **Stadtkasse** täglich **nur vormittags** von 8 bis 12 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. **Verfallen ist der Wasserzins vom 2. Quartal 1942** (1. Juli - 30. Sept). Die Wasserzins(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.

Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den 42. Versorgungszeitraum 19. Oktober bis 15. November

In **Nagold** (ohne Stadtteil Iselshausen) Rathaus:

A—Z am Montag, den 12. Okt. 1942, von 14—18 Uhr für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabestellen wie seither.

Im Stadtteil **Iselshausen,** Geschäftsstelle:

Am Dienstag, den 13. Okt. 1942, A-Z von 17-18 Uhr.

In **Emmingen,** Rathaus:

Am Montag, den 12. Okt. 1942, A—M von 16—17 Uhr, N—Z von 17 - 18 Uhr.

Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nachzuzählen, **spätere Reklamationen** werden **nicht berücksichtigt.** Die **Bestellscheine** sind **vor Beginn** des Versorgungszeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren.

Nagold, den 9. Okt. 1942. **Der Bürgermeister.**

Stadt Calw Zu dem am nächsten **Mittwoch,** den **14. Oktober 1942** stattfindenden

Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung. Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 7—9 Uhr
Auftriebszeit für den Viehmarkt: 8—10 Uhr.

Calw, den 7. Oktober 1942 **Der Bürgermeister:** Göhner

Bitte vergessen Sie es nicht:

BAUER & CIE

Das bedeutet für Sie:

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN

Nagold, den 10. Okt. 1942

Danksagung

Für alle Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Entschlafenen, **Karl Blum,** sagen wir hiermit nach allen Seiten herzlichen Dank

Marie Blum geb. Walz **mit allen Angehörigen.**

Dr. Beck, Nagold hält ab 15. Okt. **Donnerstags keine Sprechstunde** mehr

Seit 1919 pharmazeutische Präparate

Germosan-Gesellschaft Meinecke & Co. München

EIN SCHWIERIGER PUNKT

bei Anzügen, Kostümen oder Mänteln: Nicht waschbar! Guter Rat: Entstauben, mit ALT-EX-Lösung feucht aufbürsten, dann mit ALT-EX-feuchtem Tuch bügeln. Die Kleidung wird aufgefrischt und verjüngt.

ALT-EX

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag, 11. 10.: 10.00 Predigt, anschl. KGDf, 11.00 Christenlehre (Sö.), 1.00 Trauergottesdst. f. E. Huzel. 2.00 Frauennachmittag. Mittwoch, 20.00 Kriegsbetstde. (Bhs.)

Iselshausen: 8.30 Predigt, anschl. KGD.

Methodistenkirche

Sonntag, 9.45 Gottesdienst, Mittwoch, 20.00 Bibel- und Gebetstunde.

Katholische Kirche

7.30 Rohrdorf, 10.00 Nagold.

Freiw. Feuerwehr Nagold

Montag, 12. Okt., 19.15 U. treten am Gerätehaus zur Übung an:

Löschgruppe I (Bischer), II (Henne) und die HJ-Gruppe.

Der Wehrführer.

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30
Sonntag 1.30, 4.30, 7.30
Montag 7.30

Donaumelodien

ein zartes Liebesspiel an der blauen Donau bei einem Trunk feurigen Ungarweines

mit Maria Andergast und anderen

Für Jugendliche verboten

Neue Wochenschau Kulturfilm

Montag 5 Uhr Wochenschau und Kulturfilm

Wir suchen laufend

Arbeitskräfte

Maschinenschlosser
Bauschlosser
Eisendreher
Bauflaschner
Fabrikflaschner
Autogenschweißer
Elektro-Schweißer
Packer evtl. Schreiner
Leute zum Anlernen
Leute zum Umschulen

Meldungen bei Betriebsleiter Bühler während der Geschäftszeit.

Maschinenfabrik TEUFEL Kommanditgesellschaft Nagold.

Wir suchen noch einige

Mitarbeiterinnen

die Interesse und Freude daran haben, sich zu tüchtigen u. treuen Arbeiterinnen und Helferinnen für interessante Montagearbeiten der Hochfrequenz heranbilden zu lassen.

PAUL DAU, Apparatebau Nagold/Württ.

Suche für sofort

Hausgehilfin

Angeb. an Dipl.-Ing. **Schäfer Stuttg.-Vaihingen,** Forststr. 46

4 Masten! Nur 3 Tage!

Zirkus Max Holzmüller

kommt nach **Nagold** auf den **Hindenburgplatz**

Eröffnungsvorstellung:

Montag, 12. Oktober, 19.30 Uhr
Dienstag, 13. und Mittwoch, 14., je 2 Vorstellungen, 15.30 und 19.30 Uhr

Menschen - Tiere - Sensationen

U. a. Normi, der Riesenelefant, der mit seinen 90 Zentnern auf Kommando frei auf dem Kopf steht

Eintrittspreise von RM 1.30 bis RM 4.80
Kinder zahlen nur nachmittags halbe Preise
Vorverkauf nur an den Zirkuskassen

Tierschau ab 10 Uhr geöffnet

Kinder 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.

Für umfangreiche Arbeiten in Stuttgart und Umgebung Akkordkolonnen vorwiegend

Maurer, Zimmerer und **Hilfsarbeiter sofort gesucht.**

Angebote an **Wolff & Müller** Bauunternehmung **Stuttgart,** Urachstraße 32

Bettlägerige **Verwundete suchen Radio-Apparat** neu oder gebraucht in jeder Preishöhe **zu kaufen.**

Schriftl. Angebote an **Res.-Lazarett Nagold** Zimmer 12

Mädchen-Gesuch

Wegen Verheiratung meines bisherigen Mädchens suche ich auf 1. oder 15. Nov. ehrliches Mädchen, welches schon gedient hat, nicht unter 18 Jahren. Kochen kann erlernt werden.

Frau **Wilh. Grüninger,** Schuhgeschäft, **Nagold,** Bahnhofstr. 7.

Einfamilienhaus mit Obst- oder Gemüsegarten gesucht. Angebote unter Nr. 301 an den „Gesellschafter".

Möbl. Zimmer mit Küche oder Kochgelegenheit auf 1. November zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 300 an die Geschäftsst. d. Bl.

Kaufm. weiblicher

Lehrling

mit höherer Schulbildung für Frühjahr 1943 oder früher gesucht.

Schwarzwäld. Lederkohlen- und Härtemittelfabrik Carl H. Braun, Nagold

Saatkartoffeln (Sieglinde) werden heute mittag ab 1 Uhr auf dem Bahnhof abgegeben

Otto Lehre Fernruf 412

Suche auf 1. 11. 1942

Mädchen

für Bedienung und etwas Hausarbeit (auch Anfängerin). Angebote erbittet

P. Hermann, Gasthof zur „**Linde**", **Rottenburg.**

Verkaufe schwere, zum drittenmal 38 Wochen trächtige **Nutz- und Schaffkuh** oder eine frischmelkige

Christian Bohnet, Ebershardt.

Verkaufe eine 33 Wochen trächtige **Kalbin.**

Ernst Spathelf, Schreinerei **Ebhausen**

Verkaufe 35 Wochen trächtige **Nutz- und Fahrkuh**

Christine Benz, Ebhausen b. d. Kirche.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Ritterkreuz des Friedrichsordens mit Schwertern erhielt Oberleutnant Otto Birk von Nagold; den Sachsen-Koburg-Gothaischen Hausorden mit Schwertern Unteroffizier Ernst Buck von Rohrdorf, die Oesterreichische Tapferkeitsmedaille Unteroffizier Dieterle von Wildberg.

Leutnant wurden: Walter Schmid, Eugen Maier, Eugen Seitz und Friedrich Aichele; Offizierstellvertretor: Johs. Hartmann von Pfrondorf und Gg. Seeger von Unterjettingen; Vizefeldwebel: Karl Kühnle von Haiterbach.

Der Bezirksausschuß für Vaterländische Veranstaltungen hielt in allen Orten des Bezirks erhebende Kundgebungen ab.

In Versammlungen des Bezirkskriegerverbandes in Nagold und Wildberg sprach Dekan Zeller-Calw über seine Erlebnisse und Eindrücke an der Westfront.

Die Medaille der König-Karl-Jubiläumsstiftung erhielten: Johs. Reichert (Rohrdorf) und Magdalene Schöttle (Ebhausen), beide in der Tuchfabrik Koch & Reichert, Rohrdorf.

Feuerwehrauszeichnungen wurden zuerkannt: Kommandant Gabel, Vizekommandant Essig, Schlossermeister Friedr. Benz, Schreiner Mich. Broß, Pflästerer Hörmann, Gipser Fritz Hertkorn, Maschinenarbeiter Jonathan Killinger, Wagnermeister Hermann Merkle, Schuhmacher, Wilhelm Müller und Schlosser Chr. Zimmermann, alle von Nagold.

Zum Dr. math. promovierte Chr. Betsch von Effringen. Der erste Effringer mit der Doktorwürde!

Ihre Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Johs. Kaupp in Haiterbach.

Die Ernte fiel sehr gut aus. Seit 1890 hatte man kein solch gutes Ernteergebnis zu verzeichnen gehabt.

Die Schreiner des Bezirks Nagold sprachen sich in einer vorbereitenden Versammlung für die Gründung einer freien Schreiner-Innung aus.

Die Handweberei in Ebhausen

Der kürzlich erwähnte 80. Geburtstag des letzten Handwebers, Michael Spathelf, in Ebhausen gibt uns Veranlassung über sein handwerkliches Schaffen und in diesem Zusammenhang einiges aus älteren Blattseiten der Ortsgeschichte Ebhausens, besonders aus der „Zeit der Wullenen" kurz zusammenzufassen.

46 Jahre seines Lebens hat M. Spathelf hinter seinem Webstuhl, der in seiner großen Wohnstube aufgestellt war, zugebracht. Sehr oft hat er zu unrecht diesen einen „faulen Kerl" geheißen, denn er selbst ist immer sehr fleißig sogar „hinter ihm her gewesen". Von frühester Morgenstunde bis oft spät in den Abend hinein konnten am Haus Vorübergehende das in gleichmäßigem Takt sich wiederholende „klipp—klapp klapp, klipp—klapp klapp" hören.

Ganz erstaunlich ist die Arbeitsleistung, wenn man sich vorstellt, daß er nahezu 3000 Stück Tuche und Flanelle auf seinem Handwebstuhl gewoben hat. Fast zwei Jahrzehnte wob er für die Schwarzwälder Tuchfabrik A. G. in Rohrdorf. Zuvor für die Fa. Tobias Gauß in Rohrdorf. Vor 10 Jahren wurde zu seinem 70. Geburtstag errechnet, daß dieses Arbeitspensum glänzend ausgereicht hätte, alle Ebhausener, die auswärts wohnenden dazu, mit neuen Hochzeitsröcken auszustaffieren, und die Schuljugend mit neuen Wämslein.

Man kann es deshalb verstehen, daß es ihn nicht leicht ankam, sich von seinem alten, treuen Arbeitskameraden, seinem Stuhl, zu trennen. Und doch ist es für ihn wiederum gewiß ein Trost gewesen, daß die Schwarzwälder Tuchfabrik Rohrdorf den Webstuhl sich erwarb, nicht, um darauf weben zu lassen, sondern, ihn als Erinnerungsstück an vergangene Tage aufzubewahren. Dort steht er wieder.

Zu Spathelfs Jugendzeit standen in Ebhausen noch etwas mehr als 70 solcher Handwebstühle. In manchen Gassen, fast in jedem Haus einer. Man kann sagen, damals war der halbe Ort mit diesem Berufszweig beschäftigt. Wenn auch nicht alle mit Weben, dann mit irgendeiner dazu gehörigen Nebenarbeit: Verlesen (Sortieren) der Wolle, Spinnen, Spulen, Rollen, Zetteln, Noppen, Scheren. An Tuchscherer Dengler erinnern wir uns noch gut. Diese „Wullenen" waren angesehene Leute; sie hatten in großer Zahl im bürgerlichen, wie im kirchlichen Gemeinderat ihren Sitz. Auch Schultheiß Riethmüller war seinerzeit aus ihren Kreisen hervorgegangen und arbeitete noch lange neben seinem Gemeinderat mit einem Gesellen als Tuchmacher.

Die eigentliche gute, alte Zeit für die Ebhausener Tuchmacherei geht zurück in die Jahre vor 1830 bis etwa 1810, wo sie einsetzte. Sehr gute auf den damaligen großen Märkten (Messen) vielbegehrte Waren wurden hergestellt, die den Meistern und Gesellen reiche und sich gut lohnende Beschäftigung brachten. Zu Anfang dieser guten Geschäftsperiode arbeiteten 45 Meister auf ca. 75 Webstühlen. Der ganz enorme Aufschwung begann mit der Anfertigung von Sächsischen Merino Halstüchern, die in Württemberg guten Absatz fanden.

Dieser Erwerbszweig, der sich eine sehr gute Fortentwicklung versprochen hatte, ist zurückgegangen. Das Warum hier klarzustellen, ist nicht unsere Aufgabe. Würden wir heute im Hochfortschritt an Zeiten, die goldig waren, dann aber im Entwicklungskurse sanken, eine Kritik anlegen, so wäre das ein unrentables Bemühen.

Wertvoll kann die Vergangenheit dann nur werden, wenn aus ihrem Studium Material zusammengetragen wird für die Zukunftsverbesserung.

Schwäbisches

Die Stuttgarter Straßenbahn

Die Stuttgarter Umgangssprache wird manchmal auch mißverstanden, denn daß sie gemütlich und witzig sein kann, zeigen allein die zwei kleinen Geschichten, die sich erst kürzlich bei der Stuttgarter Straßenbahn begeben haben.

Es war schon dunkel. Am Wilhelmsbau ist der Vierer 'druckt voll. Die Schaffnerin, die zwischen den Fahrgästen eingeklemmt ist, erkundigt sich: „Aelles henne?"

„Noi," kommt es von der vorderen Plattform, „'s sen au a paar Geckeler drbei!"

Von dem Humor und der Gemütlichkeit unserer Stuttgarter Straßenbahner zeugt diese kleine wahre Begebenheit: In den fast leeren Wagen kommt eine Dame, rutscht aus und setzt sich mit Würde auf den Boden. Als sie aufstehen will, gelingt ihr das nicht gleich, sie sinkt der Länge nach hin. Hilfreich eilt der Schaffner mit den Worten herbei: „Jetzt gucket no, jetzt leget se sich sogar no in de Wage nei!"

Kein Grund zur Aufregung

Linie 6 ist eine Rundbahn. Am Hauptbahnhof steigt ein asthmatischer Herr ein und schnauft in eine Ecke. „Schaffner", sagt er, „ich will zur Johannesstraße. Aber Sie müeßet mi wecke, wenn mr dort send. I den heit so schläfrig, do könnt i d'Statio net merke". — Der Schaffner verspricht es. Der Asthmatische entschlummert sanft. Da kurz vor der fraglichen Haltestelle der Schaffner noch keine Miene macht, den Vertrauensseligen zu wecken, stupse ich ihn sacht, um ihn zu ermuntern. „Jetzt habet Sie mich erst net g'weckt, Schaffner!" rügt er schnaufend. — „Ha, des het au nex g'macht", antwortet dieser mit stoischer Ruhe, „no wäret Se ebe am Kreis romg'fahre. Mer kommet au wieder an der Johannesstraße vorbei. 's regnet sowieso draußa, ond Sie hend koin Schirm!"

•

Die Kinder lärmten beim Spiel und die Mutter mußte ein paarmal schimpfen. Trotzdem ging der Lärm weiter; da rief die Mutter dazwischen: „Jetzt soll doch gleich ein siediges Donnerwetter neifahre!" — Der 4 Jahre alte Edwin meinte ganz spitzbübisch: „Dätsch doch dei siediges Donnerwetter fahre lasse, no dät is hebe, no kenntsch's net fahre lasse!"

•

Die Mutter ist mit Gudrun auf einem Spaziergang. Sie kommen an einer Weide vorbei. Eine braune und eine weiße Kuh interessieren die Kleine sehr. Sie deutet auf das Euter der weißen Kuh und fragt, was das sei. Nachdem die Mutter ihr erklärte, daß daraus die Milch käme, sieht Gudrun gedankenvoll zur braunen Kuh hinüber, deutet auf deren Euter und meint: „Gell Mama, und do kommt no de Kakao raus".

Aus der Schwarzwaldheimat

Oktober 1942 Nummer 10 4. Jahrgang

Nachdruck nur mit Quellenangabe

„Erneuerung" des Fleckens Gültlingen 1598

von G. Gengenbach, Stuttgart

Mit besonderem Stolz durchblättert der Heimatfreund alte Beschreibungen, auch „Erneuerungen" genannt, wie sie aus früheren Jahrhunderten oft auf den Rathäusern aufbewahrt werden. Je älter die Aufschriebe sind, desto wertvoller und interessanter sind sie.

Auch die Gemeinde Gültlingen besitzt ein solches Buch aus dem Jahre 1598. Von ihm soll heute einiges berichtet werden. Es erzählt von Besitz, Rechten und Pflichten der Gemeinde und ihrer Bewohner. So erfahren wir, daß vor 344 Jahren Caspar Crafft Schultheiß in Gültlingen war. Auch zwei Männer des Gerichts (Gemeinderäte): Endris Lodholz und Martin Ernst sind genannt. — Gültlingen hatte damals eine Ratsbehausung, darunter die Backkuche war, ferner eine Scheuer und einen Keller, sowie das Schafhaus oben im Dorf auf dem „Kalkofen". Von späterer Hand ist nachgetragen „Kapellenberg". Uebrigens haben neuere Forschungen ergeben, daß in dieser Gegend auch einmal das Schießhaus der Gültlinger Schützengilde gestanden hat. — Wir lesen weiter von einem Häuslein auf dem Kirchhof. Noch auf einem Bild aus dem Jahre 1681 ist es sichtbar. An anderen Stellen lesen wir von zwei solchen Häusern, die nichts anderes sein können als die letzten Ueberreste der ehemaligen Burganlage der Herren von Gültlingen. Auch einige Felder, Aecker und Wiesen hatte der Ort zu eigen. Dann folgen in vielen Paragraphen die Steuerpflichten, Wasser und Weide. Meist sind sie schon in dem Dorfbüchlein von 1405 beschrieben. So z. B. auch, daß die Gültlinger das Recht hatten, in ihrem Ort zwei „Taffernen" oder Wirtschaften zu halten, in denen der Weißwein mehr gelten durfte als der Rote. Unsere Kirche war, wie viele andere, eine Wehrkirche. Hinter die starken Mauern ihrer Umfriedung flüchteten in Notzeiten die Gültlinger und Holzbronner. Zur Erhöhung des Verteidigungszustandes ließ man den Kirchgraben mit Wasser voll laufen.

Gültlingen 1681. (Aus dem Böblinger Forstlagerbuch.)

Ehe nicht der Amtmann und die Heimburgerschaft es erlaubten, durfte außerhalb des Etterzaunes, der das ganze Dorf umgab, und ebenfalls noch teilweise auf dem oben erwähnten Bilde gut sichtbar ist, niemand sich niederlassen oder „einen Teil mit einem Stecken machen", das kann auch bedeuten, aus einem Acker oder einer Wiese zwei Teile machen. Der Wald wurde streng gehütet und war schon immer ein Kleinod der Gemeinde. Holzdiebstahl wurde streng bestraft. Ein „Außmann" (Auswärtiger) zahlte 30 Schilling Strafe. Wer höher, als man mit der Axt langen konnte, an einem Baum frevelte, zahlte 10 Schilling Buße. Folgendermaßen sind die Pfade und Fußgängerwege beschrieben: Die Buchengasse: Zum heiligen Kreuz oder zum Schießhaus bis an die Herrenberger Steig geht ein Pfad. Im Walzental: Vom Sulzerweg bis gen Wildberg. Die Auben- oder Abendgasse geht nach Holzbronn. — Nach Berfeldingen hinaus geht von der Calwergasse und dann von der Gläßergasse ein Pfad nach Calw oder in die Wälder. — Die Buchengasse hinaus gegen Deckenpfronn geht ebenfalls ein Pfad. Vom Kalkofen hinten an der Buntbalde bis an den Sulzerweg geht weiter ein Pfad. Diese Pfade versperrten an gewissen Stellen Holzgatter. Diese versperrten Stellen hieß man auch Lucken (Lücke), sie dienten der Durchfahrt. Solche Lucken waren im Berfeldingerweg, in der Calwergasse, Buchengasse, an der Herrenbergersteig, im Wildberger Weg in der Abendgasse gegen Dickmaden.

1601 wurde das Gültlinger Bürgergeld auf anderthalb Gulden festgesetzt. Wollte aber jemand das Gültlinger Bürgerrecht erwerben, so bezahlte er einen Gulden. Dies hatte schon 1510 der Edle und Veste Herr Wolf von Gültlingen, Ritter und Vogt zu Wildberg, angeordnet. — Als man noch keine geregelte Forstwirtschaft hatte, bekamen die Gültlinger ohne Ausnahme aus ihrem Fleckenwald alles Bauholz umsonst. Später mußte diese freie Abgabe eingeschränkt werden auf 120 Tannen und Eichen bei einem Haus, bei einer Scheuer auf 80 Tannen und Eichen. Kleine Leute konnten ein besonderes Gesuch machen. 1584 sahen sich aber der Schultheiß und das Gericht nochmals genötigt, diese Sätze zu reduzieren; sie setzten für ein mittleres Bauernhaus 100 Stück, für eine Scheuer 65 an. Wollte aber jemand größer bauen, dann brauchte er dazu eine besondere Bewilligung. Auch zu Schweineställen und ähnlichem bedurfte es einer Eingabe.

Zum Unterhalt des Schulmeisters und Mesners (beide Aemter waren ja früher mit einander vereinigt) gab ein jedes Hausgesäß zu Gültlingen und Holzbronn drei Viertel Haber Landmeß. Von jedem Toden hatte der Schulmeister aber einen Laib Brod zu fahen.

Diese Aufzählung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der „Erneuerung", die neben dem ursprünglichen Text noch eine Reihe Abschriften aus älteren und späteren Zeiten enthält. Wir wollen uns heute nur noch eine davon ansehen. Sie berichtet über einen Streit, den die Gemeinde Bulach und die Bewohner von Seitzen- und Kohlerstal mit den Gültlingern hatten, wegen des Viehtriebs in die nahe Gatoburg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Da der Waldteil Gaisburg damals schon der Herrschaft gehörte, also Staatswald war, so entschieden darüber auch die Richter und Räte zu Stuttgart. Wie lange der Streit gedauert hat, wissen wir nicht, aber daß die Gültlinger und Holzbronner ihn verloren, beweist das Urteil. Die richterlichen Herren stellten sich auf den Standpunkt, daß, wenn die aus dem Tal mit ihrem Vieh auf der Gaisburg weideten, den Gültlingern und Holzbronnern von ihren Gemeinderechten gar nichts abgehe. Die vom Seitzen- und Kohlersteal aber seien arme Leute, hätten wenig Vieh und könnten sich in dem engen und eingezogenen Tal nicht allein behelfen, da sie doch mit ihrem Vieh Weiber und Kinder nähren und aufbringen müßten, und wenn man ihnen die gebetene Weide nicht erlaube, so seien sie dem Verderben ausgesetzt. Die Gültlinger hätten aber so viel Waldung, eine große Markung und Allmand, daß sie dort ohne Schaden weiden lassen könnten. Den Kohlers- und Seitzentälern wird aber zur Pflicht gemacht, nicht mehr als zur Zeit dort stehende Behausungen zu bauen, sondern ihre Kinder zu Bulach oder anderswo anzusiedeln. Weil aber die Häuser im Tal und die Ställe so nah an der Nagold ständen und das Vieh aus den Ställen über das Wasser gehen und damit auf Holzbronner und Gültlinger Markung übertreten müßte, wurden beide Teile zu guter Nachbarschaft gemahnt.

Wir hoffen daß unsere Vorfahren diese Mahnung auch beherzigt haben.

Unser Heimatgebiet im Wechsel der letzten 100 Jahre

Vor 100 Jahren (Oktober 1842)

Das Langflößen auf der Nagold wurde bis zum Eintreten des normalen Wasserstandes auf Dienstag und Samstag jeder Woche beschränkt. Die Wasserwerksbesitzer beklagten nach wie vor die ungewöhnliche Trockenheit dieses Jahres.

Jeder Ortsvorsteher erhielt zwei Exemplare der neuen Statuten der „Ober-Amts-Spar-, Leih- und Prämienkasse". Die Schultheißen hatten insbesondere die säumigen Zins-Zahler darauf aufmerksam zu machen, daß das Kapital aufgekündigt werde, wenn innerhalb eines Vierteljahres nach dem Verfall-Termin der Zins nicht bezahlt worden sei.

Das Oberamt Nagold machte u. a. bekannt: „Nachdem die evangelische Synode schon im Jahre 1832 um Abstellung der Sitte, den Gemeinden nach dem sonntäglichen Vormittags-Gottesdienst verschiedene, die bürgerlichen Verhältnisse betreffende Eröffnungen zu machen, gebeten hatte, wird nach erneuter Prüfung nunmehr verfügt: 1. Die bürgerlichen Bekanntmachungen an die versammelte Gemeinde unmittelbar nach dem sonntäglichen Vormittags-Gottesdienst sind aller Orten auf die Gesetze, Verordnungen und sonstigen allgemeinen Vorschriften und Anordnungen zu beschränken, und wo es seyn kann, nicht unmittelbar vor den Kirchenthüren, sondern an einer schicklichen Lokalität, wozu sich das Rathaus oder der Platz bei demselben besonders empfiehlt, vorzunehmen. 2. Bürgerliche Bekanntmachungen aller Art, namentlich von speciellen Anordnungen und Vorschriften der Bezirks- und Gemeindebehörden, sind zu anderen geeigneten Zeiten und durch andere Mittel zur Kenntnis der einzelnen Gemeindebehörden zu bringen".

Am Feiertage Simonis und Judae (28. 10.) hielt der Verein für Landwirtschaft und Gewerbe im Bezirk Nagold in der „Post" in Nagold eine Plenarversammlung ab. Mit derselben fand eine Ausstellung von Obst- und Erdbirnen-Sorten statt. Leiter der Ausstellung war Kaufmann Rumpp.

Im Garten der Witwe Drescher zum „Lamm" in Altensteig gab es ganz reife „roth-elbene" Trauben, die am Kirchweih-Montag (17. 10.) gelesen wurden. Alle Freunde der Landwirtschaft und die guter Weine waren eingeladen.

Der Trillinger Hof, Gemeinde Effringen, wurde von Besitzer, Johann Adam Bruder, dem Verkauf ausgesetzt.

Für den Oberamtsbezirk Nagold gab es eine „chirurgische Unterstützungs-Casse". Am 31. 10. fand die Abhör der Rechnung dieser Kasse statt. Dabei wurden auch chirurgische Fälle besprochen.

Vor 75 Jahren (Oktober 1867)

Die politischen Wogen gingen wie in ganz Württemberg so auch bei uns hoch. Das Verhältnis zu Preußen wurde leidenschaftlich diskutiert. Nachdem sich ein Anlehnen an Oesterreich, die Schaffung eines Süddundes und eine Neutralität Württembergs schon aus historischen Gründen als unmöglich erwiesen, wurde der Bündnisvertrag mit Preußen am 30. 10. auch von der Abgeordnetenkammer angenommen. Eine große Rolle spielte dabei der Zollvertrag mit dem Norddeutschen Bunde. Von den acht Handels- und Gewerbekammern Württembergs sprach sich als letzte auch die für die Bezirke Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Nagold und Neuenbürg für den Zollvertrag aus.

Trotzdem es schon empfindlich kühl wurde, hatte im Garten des Bierbrauers Renz in Nagold ein fruchttragender junger Apfelbaum noch Blütenknospen.

Bierbrauer Jakob Friedrich Huber von Emmingen, geboren 1827, der sich schon längere Zeit in Amerika aufhielt, ließ sich sein Vermögen ausfolgen.

Zu Ortsvorstehern wurden ernannt: in Rohrdorf Bauer Markus Lutz, in Iselshausen der resign. Schultheiß Kloß und in Egenhausen Bauer Jakob Welter.

Der Volksschullehrer-Verein tagte am 9. 10. in Rohrdorf.

Die staatlichen Forstämter wie auch die Gemeinden verkauften den Ertrag der Fichten- bzw. Tannenzapfen aus ihren Wäldern.

Die städt. Hopfenfelder in Haiterbach erbrachten 16—18 Zentner, die Gemeindehopfenfelder in Rohrdorf 3 Zentner.

Die zweite Schulstelle in Haiterbach wurde dem Unterlehrer Schmidt in Gablenberg übertragen.

In einer Versammlung des Gewerbevereins Nagold wurde über die Pariser Weltausstellung referiert.

Spinnereibesitzer Kirchherr in Rohrdorf beabsichtigte, einen Dampfkessel aufzustellen. Wer sich gefährdet glaubte, konnte dagegen beim Oberamt Nagold Einspruch erheben.

Das Brot wurde in Nagold teurer. Acht Pfund Kernenbrot kosteten jetzt 44 kr.

Am 12. 10. wurde der Rudelsberg-Tunnel zwischen Calw und Reutheim durchbrochen. — Zur Ausführung der Schwarzwaldbahn Calw—Nagold wurden die Arbeiten am Bettenberg (Erdarbeiten, Tunnel, Brücken und Durchlässe, Straßen-, Fluß- und Uferbauten) ausgeschrieben.

Die Handwerkerbank Nagold hielt am 21. 10. ihre halbjährige Generalversammlung ab.

Der Nagolder Viehmarkt hatte seine Bedeutung. Das geht unter anderem aus dem Marktergebnis vom 17. 10. hervor. Aufgetrieben waren 543 Ochsen (verkauft 170 zu 31 239 fl.) 418 Kühe, Kalbeln und Schmalvieh (verkauft 238 zu 15 280 fl.) 632 Schweine (verkauft 465 zu 4781 fl. 54 kr.).

Die Schulkonferenz für den Bezirk Nagold wurde am 31. 10 in Nagold, die für den Bezirk Altensteig am 30. 10. in Altensteig abgehalten.

Die Amtsnotarstelle in Großbottwar wurde dem Amtsnotar Manhard in Wildberg übertragen.

Die Mitglieder des deutschen Tempels hatten mit Herrn Tunant, dem Vorstand des internationalen Ausschusses für Palästina in Paris, einen Vertrag zu Erwerbung von Land zum Zwecke der Kolonisation Palästinas abgeschlossen an an der sich auch Bewohner unserer Gegend beteiligten. Obleute waren Jakob Gauß in Effringen und Friedrich Stecher in Neuweiler. Man ging dabei aus von dem „geistigen Zerfall der Christenheit" und davon, daß nach den Weissagungen der Bibel „Jerusalem und Palästina Ausgangs- und Mittelpunkt einer neuen Weltordnung würden". In Jerusalem sollte ein Nationalheiligtum für alle Völker errichtet werden.

Dem invalidierten Soldaten des 1. Inf.-Regts. Königin Olga, Jakob Seeger von Unterjettingen, wurde die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Vor 50 Jahren (Oktober 1892)

Das Ergebnis der Farrenschau dieses Jahres war im Bezirk Nagold befriedigend. Von 120 vorhandenen Farren bei 7640 Kühen und Kalbinnen waren 47 in Zuchtwertklasse I, 51 in Zuchtwertklasse II und 15 in Zuchtwertklasse III gekommen. Vorbildlich in der Farrenhaltung war die Stadtgemeinde Haiterbach, deren fünf Farren sämtlich in Zuchtwertklasse I kamen. Von Nagold kamen von 4 Farren drei in Zuchtwertklasse I, von Bösingen von drei Farren zwei, von Emmingen von drei Farren zwei, von Gültlingen von vier Farren drei, von Obertalheim von drei Farren zwei und von Wart von drei Farren zwei in Zuchtwertklasse I. Der Stadtgemeinde Haiterbach wurde für ihre mustergültige Farrenhaltung die Anerkennung des Oberamts ausgesprochen.

Die Maul- und Klauenseuche griff stark um sich im Bezirk Nagold, im hinteren Bezirk sogar bedenklich. In Spielberg z. B. mußten 25 Tiere eingegraben werden. Die Viehmärkte fielen aus. Die Regierung entsandte Regierungs-Rat Beißwenger zur Untersuchung in den Bezirk. Entschädigungen für gefallene Tiere gab es nicht. Der landw. Bezirksverein gewährte einen kleinen Betrag.

Obst gab es in diesem Jahre wenig. Einheimisches Mostobst kostete 6.— RM., ausländisches 4.80 RM. pro Zentner.

Auch in diesem Jahre verkauften die Gemeinden den Tannenzapfen-Ertrag ihrer Waldungen.

Der 54 Jahre alte Karl Breyer in Nagold stürzte von der Leiter auf die Tenne und zog sich tödliche Verletzungen zu.

Auf Grund der Bemühungen des Ortsvorstehers und des Schullehrers Beutel bildete sich in Ebhausen ein Darlehenskassenverein mit zunächst 32 Mitgliedern.

Stadtmusikdirektor M. Ritterer in Nagold rief in Ebhausen eine Knabenkapelle ins Leben.

Die Gemeinde Gültlingen ließ im Gemeindewald Hardt unweit des Bahnhofs Thalmühle einen Weg erstellen.

Am 1. 10. entluden sich über Rohrdorf, Ebhausen, Mindersbach, Schwandorf usw. schwere Gewitter mit mehr oder weniger heftigem Hagelschlag.

Das Oberamt Nagold wurde dem Verweser desselben, Reg.-Assessor Vogt übertragen.

Pfarrer in Unterjettingen wurde Vikar Paul Kreß in Heslach (Stuttgart).

Der Vorsitzende des Vorstandes der Molkerei Sulz, Wilh. Feil, legte dieses Amt nieder. Der stellv. Vorsitzende Simon Weippert führte die Genossenschaft einstweilen weiter.

Kaum von einer Stadt in der Größe Nagolds wurde das Schulwesen so gefördert wie von der Nagolder Einwohnerschaft. In den letzten Jahren war eine Mittelschule und eine Realschule gegründet worden. Die Fortbildungsschule war durch Einführung des Modellierens und des Handfertigkeitsunterrichts erweitert worden. Der Gewerbeverein hatte die Beaufsichtigung und die Unterhaltung der schulentlassenen Jugend an Sonntagnachmittagen und den Arbeitsunterricht der Mädchen in ausgedehnter Weise organisiert und die Gründung einer Fortbildungsschule für Mädchen angeregt. Ueber eine Erweiterung der Einrichtungen der Knabenvolksschule schwebten Verhandlungen. Die neue Realschule war so stark besucht, daß man an die Errichtung einer dritten Klasse dachte.

Am 18. und 19. 10. trat der erste Frost ein, am 19. lag Schnee auf den Dächern.

In allen Wirtschaften wurde um die Mitte des Monats neuer Wein ausgeschenkt. Das Liter kostete 50 Pfg.

Die sonntägliche Verkaufszeit bei Bäckern und Metzgern wurde von 6—9 Uhr vormittags und 2—7 Uhr nachmittags verlängert.

In Pfrondorf wurde am 18. 10. das neue Schulhaus eingeweiht.

In Gültlingen wurde die Errichtung einer Wasserleitung im unteren Dorf im Anschluß an die Gemeinde-Wasserleitung vorbereitet.

Dem Unterlehrer Leibfritz in Effringen wurde die Schulstelle in Recklinsberg bez. Winnenden übertragen.

Bei einem Distanzritt von Ludwigsburg nach Mühlacker und zurück siegte Freiherr von Gültlingen. Er legte den ca. 80 Kilometer langen Weg in 5½ Stunden zurück.

Gegen Ende des Monats war der lange beklagte Wassermangel behoben. Viel Regen und Schnee hatten das Erdreich völlig getränkt, so daß die Nagold an einzelnen Stellen ihres Laufs bereits über die Ufer trat.

Um die beiden letzten Züge von Altensteig talabwärts auch im Winter fahren lassen zu können bzw. um eine gute Frequenz zu gewährleisten, sollten von Zeit zu Zeit Gesellschaftsabende in Ebhausen und Rohrdorf stattfinden. Ebhausen und Rohrdorf stellten Gegenbesuche in Altensteig in Aussicht. Der erste Ausflug nach Rohrdorf zeitigte gleich einen großen Erfolg.

Bei Simmersfeld und Besenfeld wurden starke Hirsche erlegt.

Der landw. Bezirksverein hielt am 30. 10. in Nagold eine Plenarversammlung ab. Als Vorstand wurde Oberamtmann Vogt gewählt, als Vizevorstand Gutsbesitzer Bühler (Gültlingen), als Ausschußmitglieder Müller Schill (Altensteig), Stadtschultheiß Krauß (Haiterbach), Hirschwirt Klein (Nagold), Oekonom Dürr (Sulz), Schultheiß Rapp (Ueberberg), Klostermüller Reichert (Wildberg), Rößleswirt Knoff (Spielberg), Pflugwirt Gutekunst (Nagold), Oberamtstierarzt Wallraff (Nagold), Oberamtsbaumwart Bühler (Walddorf), Müller Schill (Ebhausen), Tierarzt Bühler (Altensteig), Schultheiß Köhler (Mindersbach), Anwalt Krauß (Altnuifra) — die drei letzteren als Stellvertreter. Der nach Reutlingen verzogene Oekonom Link wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Der 16 Jahre alte Sohn einer alleinstehenden Frau in Berneck wurde von seinem Onkel abends aus dem Bett zu einem Schoppen geholt. Am Morgen fand man den Jungen im Mühleloch bei der Sägemühle tot auf.

Vor 25 Jahren (Oktober 1917)

Zu Beginn des Monats steigerten die Feinde ihre Angriffe in Flandern und ließen ihre Offensive auch gegen Ende des Monats aufflackern. Deutsche Truppen besetzten die Inseln Oesel, Dagö und Moon. Am Isonzo begann eine große deutsch-österreichische Offensive.

Den Heldentod fanden: von Haiterbach: Karl Schiefer, Gottlieb Conzelmann und Gottlieb Großmann; von Oberschwandorf: Unteroffizier Gottlieb Walz; von Ebhausen: Chr. Held (verwundet in englischer Gefangenschaft) und Joh. Gg. Schöttle; von Wenden: Jakob Schweizer; von Wildberg: Hermann Bihler; von Rotfelden: Unteroffizier Jak. Reinhardt (kgl. Hofdiener in Stuttgart); von Mindersbach: Gottlieb Henne; von Pfrondorf: Fr. Bitzer; von Oberjettingen: Friedrich Verstecher; von Unterjettingen: Albert Wagner.

Mit dem EK. I ausgezeichnet wurde Eugen Köhle von Rohrdorf; mit dem EK. II: von Nagold: die Brüder Wilhelm und Karl Benz, Johs. Kirn und Gottlieb Klaiß; von Walddorf: Chr. Kaupp und Johs. Gutekunst; von Ebhausen: Jakob Fischer (Straßenwart), Friedrich Mall und Jakob Eitel; von Emmingen: Hermann Schächinger und Chr. Deuble; von Rohrdorf: Gottlieb Schmid und August Bareis; von Gültlingen: Friedrich Haug und Chr. Braun; von Haiterbach Gottlieb Brezing; von Pfrondorf: Otto Ellig-loser; von Rotfelden: Karl Bachmann und Karl Kübler, von Effringen: die Brüder Julius und Jakob Bihler, von Wildberg: Fritz Kreudler; von Unterjettingen: Wilhelm Brösamle, Jakob Andler, Wilh. Haag, Heinrich Renschler und Fahnenschmied Proß.

Kreisarchiv Calw
LANDKREIS CALW

Ein Deutscher nannte es „Amerika"

Unbekannte Wahrheiten zum Gedenktag der Entdeckung einer neuen Welt

NSK Am frühen Morgen des 12. Oktober 1492 — also vor genau 450 Jahren — ruft aus dem Mastkorb der winzigen Karavelle „Santa Maria" der Ausguckmann des Christoph Kolumbus die Worte: „Land, Land!" Er heißt Rodrigo — seinen Nachnamen kennen wir nicht —, und er wird später wieder vergessen werden, obwohl ihm das Glück zuteil wurde, einen neuen Erdteil des Globus als erster zu erblicken. Es nimmt der Tat dieser Männer nichts, wenn man wahrheitsgemäß feststellt, daß schon geraume Zeit zuvor germanische Männer den Norden des „Weinlandes" ansteuern und daß auch der Hildesheimer Diderik Pining, Vogt auf Island, bis zur neuen Welt vorstößt. Das fruchtbare Südgebiet des Kontinents entdeckt jener rätselhafte Mann Christoforo Colombo oder Christoval Colon, der in Italien wie auch in Spanien Heimatrecht genießt. Von nun an wird die Verbindung mit dem unbekannten, ungenannten Land nicht mehr abreißen. Kühne Meerfahrer, erfahrene Forscher und wagende Kaufleute aus allen europäischen Ländern machen den Beginn, und dann kommen jene, die „drüben" eine neue Heimat suchen, weil daheim Religionshader und Raumenge nicht mehr genügend Lebensmöglichkeit lassen.

In ganz Amerika pflegt man diesen Tag der Entdeckung mit Reden und Banketten zu begehen, wobei viel von der Unvergleichlichkeit der Demokratie und von den großen Leistungen der Amerikaner geredet wird. Die Männer, die da in Gehrock und Zylinder pathetische Worte gebrauchen, verschweigen geflissentlich, daß von der Entdeckung bis heute eben jenes Amerika der USA. und seiner Nachbarn fast alles den Völkern verdankt, mit denen es nun — dank Roosevelt — im Kriege steht! Wir aber wollen hier die Tatsachen für sich sprechen lassen.

*

Schon die Entdeckungen selbst sind völlig undenkbar ohne den entscheidenden Beitrag deutscher und italienischer Forschung. In Amalfi wird um 1300 der erste brauchbare Kompaß für große Seefahrten gebaut. Der Deutsche Regiomontanus (eigentlich Johannes Müller aus Königsberg in Franken) liefert jene Seekarten, ohne die Kolumbus seine Fahrten nicht wagen kann. Gerhard Kremers aus Jülich, der große Merkator, stellt den ersten Atlas der Weltkarten zusammen und erfindet jenes System, nach dem später alle Karten gezeichnet werden. Martin Behaim aus Nürnberg baut den ersten Erdglobus, und Regiomontanus wiederum baut die ersten Geräte zur Bestimmung des Schiffsortes auf dem freien Ozean. So, wie der Wiener Ressel später die Schiffsschraube erfindet und damit den Ueberseedampferverkehr auf die endgültige Basis stellt, so baut Schichau aus Elbing jene ersten Bagger, die heute Amerika so wenig entbehren kann wie etwa die Tanker, die Tecklenborg in Bremerhaven im Zusammenwirken mit Heinrich von Riedemann herstellt.

Denkt Roosevelt daran, wenn er wieder eine Präsidentenphilippika gegen die bösen Deutschen und Italiener hält, daß es die Vereinigten Staaten überhaupt nicht gäbe ohne die Erziehung des völlig verwahrlosten „Unionheeres" durch Friedrich des Großen Adjutanten General von Steuben? Ein Präsident der USA. sollte immerhin wissen, daß das Wort „Amerika", das er soviel um sich wirft, zuerst vom deutschen Forscher Martin Waldseemüller geprägt wurde als Ehrung für den großen italienischen Entdecker Amerigo Vespucci. Nur ein fremdes Land hat ständig und zähe an der Vernichtung der Vereinigten Staaten gearbeitet: es war jenes England, mit dem Herr Roosevelt und sein jüdischer Stab heute im Pakt stehen. Nur eine Armee hat jemals Washington überfallen, das Kapitol und das erste Weiße Haus verbrannt und dabei von der „Kaschemme der Rebellen" gesprochen: das britische! Hunderttausende von deutschen Siedlern haben ihr Leben hingegeben, um aus Urwald und Steppe, aus Wüstenei und Prärie fruchtbares Gefilde zu machen. Die Deutschen haben Washington den Freiheitskrieg gegen England und den Bürgerkrieg gewonnen. Keiner hat das stärker anerkannt als George Washington und als später der einzige Präsident von Format, der weitblickende Abraham Lincoln, der den Deutschen Schurz zum General machte und zum Innenminister aufsteigen ließ.

*

Der Jahrestag der Entdeckung Amerikas wird zugleich zum Tage des Gerichtes für die, die so unwürdig mit der großen Erbschaft gehaust haben. Wo ist die Freiheit geblieben, die sie allen verhießen? Die Freiheitsstatue kehrt nicht nur symbolisch dem Dollarland den Rücken. Deutschland hat seit den Tagen eines Johannes Müller und Alexander von Humboldt dem jungen Erdteil nur Gutes getan. Es ist geduldig und langmütig geblieben, als von drüben Haß und Verdächtigung geäußert wurde. Heute ist dieses Amerika, das selbst ein Benjamin Franklin durch feierlichen Appell im Kongreß judenrein halten wollte, der Tummelplatz der jüdischen Tyrannei und sein Präsident der Popanz dieser trüben Menschenflut geworden.

In Harvard, der ältesten Universität der Vereinigten Staaten, steht in der Bibliothek jene kostbare Ausgabe letzter Hand, die der alte Goethe mit einem persönlichen Schreiben als kulturellen Ansporn und als eine stumme Mahnung übersandt hat. Schließlich stammte auch das erste ordentliche Schulbuch in den USA. vom Deutschen Christian Dock, und schon 1706 hatte es hier eine deutsche Gemeindeschule gegeben, die allen anderen ein Vorbild wurde. Lateinamerika hat der Union das Beispiel gegeben, wie man durch regsten Kulturaustausch über den Ozean, wie man durch ehrfurchtsvolle Pflege unvergänglicher deutscher Leistungen selbst den größten Gewinn zieht. Männer wie Emerson, wie Thoreau und andere haben recht klar erkannt, daß über dem Dollardenken, dem Treiben der Wechsler und Krämer das Kulturleben ständig mehr versandete. Wie nahe hat es gelegen, daß die von England beschimpften und verhöhnten Nordamerikaner zu den Quellen der wahren Kulturnationen drängten. Auch der amerikanische Businessman mußte ja wissen, daß immerhin der Deutsche Sutter die Fruchtgärten Kaliforniens, der Deutsche Stengel die Anfänge der pennsylvanischen Schwerindustrie, der Deutsche Mergenthaler die Basis einer modernen Setzmaschine und der Deutsche Huber den ersten amerikanischen Hochofen überhaupt schufen. Zu keiner Zeit, das ist von den Amerikanern oft genug eingestanden worden, hat Deutschland die Vereinigten Staaten irgendwie bedroht, zu keiner Stunde seine Eigenentwicklung gehemmt. Als aber die amerikanischen Kassen leer waren, in der schwersten Stunde des Bürgerkrieges, da sprang Bismarck selbst ein und ermöglichte Lincoln eine deutsche Anleihe. Zum Dank dafür hat man ihn später als den „Mann mit den Kürassierstiefeln" beschimpft, hat man den gesunden Drang des eingeklemmten deutschen Volkes nach Lebensraum in sein Gegenteil verkehrt.

Den „zweiten Entdecker Amerikas" nennt eine huldigende Tafel Mittelamerikas am Denkmal Alexanders von Humboldts den großen deutschen Forscher. Man könnte folgerichtig das deutsche Volk in seiner Gesamtheit als den kulturellen und wirtschaftlichen ersten Wohltäter jener von Roosevelt konstruierten, völlig uneinheitlichen „Welthemisphäre" bezeichnen. Wohin der von den geistigen Ahnen des heutigen Washington gewählte Weg führt, das zeichnet sich heute deutlich genug ab. Hinter der „Stromlinienkultur" eines Roosevelt steckt nichts als geistige, seelische und — auf die Dauer gesehen — auch wirtschaftliche Verwüstung. Heute stehen die Männer des „American century" auf der Waagschale des großen Völkergerichts, — und werden zu leicht befunden!

Eitel Kaper.

Ein Bolschewist blieb übrig . .

Eines der packenden Bilddokumente, die gegenwärtig in der Ausstellung „Waffen-SS im Bild" in der Berliner Kunsthalle gezeigt werden. (SS-PK.-Aufnahme: Kriegsber. Roth, Sch.)

Der Erbschein

Ein Recht haben genügt noch nicht, um sein Recht auch durchsetzen zu können. Man muß vielmehr auch sein Recht beweisen können. Gerade im Erbrecht können wegen der Beweisfrage für den Erben viele Schwierigkeiten entstehen. Ein Erbe hat z. B. ein Grundstück geerbt. Diese Tatsache allein kann dem Erben noch nicht genügen. Will er in den vollen Genuß seiner Rechte kommen, dann muß er auch als Eigentümer im Grundbuch eingetragen sein. Der Erbe geht also zum Grundbuchamt und erklärt dort, daß er auf Grund gesetzlicher Erbfolge das näherbezeichnete Grundstück geerbt habe. Die Angaben mögen alle stimmen, hält ihm der Grundbuchrichter entgegen, aber auf die Aussagen hin kann er die notwendigen Aenderungen nicht vornehmen. Es fehlt der Beweis, daß der Betreffende tatsächlich Erbe ist und auch in dem angegebenen Umfang die Erbschaft angetreten habe. Diesen Beweis kann sich der Erbe wesentlich dadurch erleichtern, daß er sein Erbrecht dem Nachlaßgericht gegenüber nachweist und sich einen Erbschein ausstellen läßt. Mit diesem Erbschein kann sich der Erbe jedem gegenüber als Erbe ausweisen.

Der Erbschein ist ein vom Nachlaßgericht ausgestelltes Zeugnis, das Auskunft gibt über das Erbrecht selbst und die Höhe des Erbteils. Zweck des Erbscheins ist der Nachweis des Erbrechts, denn es wird vermutet, daß demjenigen, der im Erbschein als Erbe bezeichnet ist, das im Erbschein angegebene Erbrecht zusteht und daß er nicht durch andere als die angegebenen Anordnungen in seinen Rechten beschränkt sei. Damit der geschilderte Nachweis erbracht werden kann, muß der Erbschein bestimmte Angaben enthalten. Der Erbschein enthält die Angabe des Erbrechts und die Beschränkungen des Erben. Also: der A. ist Alleinerbe des am 1. 2. 42 in Königsberg verstorbenen B. Liegt dagegen keine Alleinerbschaft vor, dann kann für die Miterben ein sog. Teilerbschein oder aber auch ein gemeinschaftlicher Erbschein ausgestellt werden. Beispiel: Der am 1. 2. 1942 in Königsberg verstorbene B. ist von A. zu einem Viertel beerbt worden (= Teilerbschein). Oder aber: Der am 1. 2. 42 in Königsberg verstorbene B. ist von A., C., D. und E. zu je einem Viertel beerbt worden (Gemeinschaftlicher Erbschein). Bei einer Beschränkung des Erben ist genau anzugeben, welche Beschränkungen vorliegen. Beispiel: Im Falle einer Vor- und Nacherbschaft muß der dem Vorerben erteilte Erbschein die Angabe enthalten, daß eine Nacherbschaft angeordnet ist, unter welchen Voraussetzungen die Nacherbschaft angeordnet ist, unter welchen Voraussetzungen die Nacherbschaft eintritt und wer Nacherbe ist. Hat der Erblasser einen Testamentsvollstrecker ernannt, dann ist er im Erbschein anzugeben.

Der Erbschein wird vom Nachlaßgericht nur auf Antrag erteilt. Der Antragsteller hat die erforderlichen Tatsachen anzugeben. Die im Antrag gemachten Angaben sind zu beweisen oder glaubhaft zu machen, soweit sie dem Nachlaßgericht nicht bekannt sind. Das Nachlaßgericht kann darüber hinaus von sich aus weitere Ermittlungen anstellen und die ihm geeignet erscheinenden Beweise erheben. Der Erbschein darf nur erteilt werden, wenn das Nachlaßgericht die zur Begründung des Antrages erforderlichen Tatsachen für festgestellt erachtet. Die Antragsbegründung ist verschieden, je nachdem ob der Erbfall auf Grund gesetzlicher Erbfolge (also ohne Verfügung von Todes wegen) oder auf Grund eines Testaments, Erbvertrags usw. eingetreten ist.

Wer die Erteilung eines Erbscheines als gesetzlicher Erbe beantragt, hat anzugeben:

1. Die Zeit des Todes des Erblassers;
2. das Verhältnis, auf dem sein Erbrecht beruht (— das Verwandtschaftsverhältnis; Kind, Ehefrau usw.);
3. ob und welche Personen vorhanden sind oder vorhanden waren, durch die er von der Erbfolge ausgeschlossen oder sein Erbteil gemindert werden würde (Kind als Erbe gegenüber anderen Geschwistern — Eltern des Erblassers gegenüber Kindern des Erblassers);
4. ob und welche Verfügungen des Erblassers von Todes wegen vorhanden sind (Testament oder Erbvertrag);
5. ob ein Rechtsstreit über sein Erbrecht anhängig ist.

Wer dagegen die Erteilung des Erbscheins auf Grund einer Verfügung von Todes wegen (Testament, Erbvertrag) beantragt, hat die Verfügung zu bezeichnen, auf der sein Erbrecht beruht, und hat anzugeben, ob und welche sonstigen Verfügungen des Erblassers vorhanden sind. Ferner hat er die Zeit des Todes des Erblassers anzugeben und mitzuteilen, ob ein Rechtsstreit über sein Erbrecht anhängig ist.

Nach dem Prüfungsverfahren erteilt das Nachlaßgericht den Erbschein.

Dr. Tm.

Die zur Wolga zogen...

Roman von A. v. Salzenhofen

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(18. Fortsetzung.)

„Wer Potemkin ist? Allmächtiger Minister und Günstling der Zarin. Es wird ihren Landsleuten immer wunderbar gehen — und sollten wir auch inzwischen verhungert sein, weil das Saatgut nicht kommt, oder einfach verschwunden, weil uns die Wölfe einzeln aufgefressen haben! Arme Katharina!"

Da kriechen sie wieder in ihre Erdhöhlen und wissen: was nicht aus ihrer eigenen Kraft, aus ihrem Willen und Fleiß geschaffen wird, wird nicht sein. Von anderer Seite ist nichts zu erhoffen.

*

Sie pflügen mit einem russischen Hakenpflug, den Georg Körner von einem einheimischen Bauern erstanden hat, die Steppe auf.

Das Saatgut ist noch nicht da.

„Es soll mich nicht wundern, wenn sie uns Säcke mit Mausedreck herführen, statt mit Weizen und Korn!" lacht Eberhardt Devitz grimmig. „Wir müssen uns schon, für diesen Winter wenigstens, auf die Jagd verlegen."

An einem solchen Tag, an dem die Wellen der Wolga ihre Füße netzen und ihre Hände emsig die Angelschnüre werfen, ist plötzlich Leben auf dem Fluß.

Kleine, bekränzte Boote kommen daher, Musik und Purpurdecken und der ganze Pomp eines kaiserlichen Aufzuges.

Es geht nahe am Ufer hin.

Katharina steht an Bord, und neben ihr Potemkin, es kann kein anderer sein, und weist mit weitausgreifender Armbewegung die Ufer hinab über die Reihe der leuchtenden Kulissenhäuser.

Da schnellt Devitz seine Angelschnur aus dem Wasser, wirft sie zu Boden, greift einen schweren Stein auf und schleudert ihn, springend, mit aller Wucht gegen eine der Kulissenwände, daß krachend ein Brett birst und durch das Loch der blaue Himmel scheint.

Auf dem Schiff entsteht eine Bewegung.

Der Wind trägt Devitzens lautes Spottlachen bis an die Ohren der Kaiserin.

„Schau her!" sagt Hans Vorreiter und packt Florian Pfeiffer am Arm. „Was kommt denn da?"

„Wo?"

„Nun, da vorn!"

Sie blicken schweigend in die gewiesene Richtung.

Es nähert sich, zuweilen aufbrüllend, in einer dichten Staubwolke.

„Eine Viehherde, Kühe!" stößt Hans Vorreiter verwundert hervor. „Joachim, komm! Schau dir das an!"

Joachim Kraftrecht und Eberhardt Devitz eilen herbei, auch Marte, mit dem kleinen Thomas auf dem Arm. Dann kommen noch Maria Devitz dazu und Georg Körner und Herbert Kysling.

„Gott ist mit uns!" sagt Joachim leise. „Marte, schau, was du so ersehnt hast!"

Sie küßt nur jauchzend ihr Kind. „Milch! Milch!" Eine stille Angst ist ihr vom Herzen genommen. —

Der Mann, der die Herde treibt, kommt näher und zieht die Mütze. Es ist ein russischer Viehhändler. Er glaubt, daß es hier was zu verdienen gibt, es hat geheißen, die Kolonisten haben Geld.

„Wollen Sie kaufen, Herr? Hundert Rubel, schöne Kuh, gute Kuh, brave Kuh! Viel Milch! Zwanzig Liter Milch jeden Tag!"

„Wer's glaubt wird selig!" lacht Eberhardt Devitz. „Brüderchen, wenn du ein Geschäft machen willst, so mach ein ehrliches Geschäft! Vierzig Rubel, und die Kuh ist unser! Nicht eine Kopeke mehr!"

Marte zittert vor Aufregung. „Er wird sie wieder fortführen! Devitz, lieber Devitz!" flüstert sie. „Wenn er mehr will — wir haben doch Geld genug!"

Aber Eberhardt Devitz schiebt sie sanft zur Seite und lächelt ihr leicht verweisend zu.

„Brüderchen! Wenn du eine Kopeke mehr verlangst, so bist du nicht wert, daß dich die Sonne und die Gnade Mütterchen Zarin anscheinen! Da hast du die vierzig Rubel, und wenn du wiederkommst, so bringe einen jungen Stier mit!"

Das war der Anfang.

Die Händler der entfernter gelegenen russischen Ortschaften ersahen auf einmal in der Kolonie das günstigste Absatzgebiet. Da ist noch Not an allem. Vieh, Werkzeuge, Stoffe und Leder, alles schleppen sie herbei. Glaser aus Saratow wollen ihr Glas absetzen für Fensterscheiben, Töpfer ihr Geschirr.

So kommen allmählich doch die vielen Dinge zueinander, die der Mensch braucht, die vor allem der europäische Mensch braucht.

Aber eines kommt noch immer nicht: das Saatgut. Joachim ist am Rande der Verzweiflung.

Eberhardt schreibt einen zweiten Brief an seinen Onkel. Er ist nach Saratow gebracht worden und von dort nach Petersburg abgegangen.

„Sage der Zarin, lieber Onkel", hat Devitz geschrieben, „die gemalten Häuser hätten wir uns noch gefallen lassen; aber wir haben geglaubt, wir sollen das Land urbar machen, bebauen. Wo nichts gesät wird, kann nichts wachsen, und immer nur Fische fressen ist eine verdammt elende Sache. Sage der Zarin, sie soll ihren Beamten mehr auf die Finger klopfen."

Vier Wochen darauf ist das so sehnlich erwartete Saatgut in Saratow.

„Wir werden es noch selber holen müssen!" meint Joachim bei Erhalt der Nachricht.

Es vergehen acht Tage, es werden vierzehn. Nichts kommt.

Da reißt ihnen die Geduld. Sie packen auf und reiten nach Saratow.

„Saatgut für die Kolonie? Ja, das ist irrtümlich zurückgeschickt worden", gibt ein Beamter Auskunft. „Das muß erst wieder reklamiert werden."

Eberhardt Devitz sagt nichts mehr. Er reitet neben Joachim den weiten Weg zurück. Sie sind bitter enttäuscht.

Verstaubt und müde zum Umfallen kommen sie zu Hause an. Hans Vorreiter würgt mit rauher Stimme hervor, weil ihm die Wut schier die Kehle abdrückt: „Es wäre für dieses Jahr ja doch zu spät gewesen."

„Ja", nickt Joachim und wirft sich auf die fellüberhangene Bank, „aber wir hätten gewußt, daß wir es sicher zur Hand haben, wenn wir's brauchen zur Aussaat im Herbst und im nächsten Frühjahr. Wer weiß wie jetzt alles wird. —"

*

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Akt seltener Pietätlosigkeit

Ein ungewöhnlicher Fall von Pietätlosigkeit trug sich dieser Tage in Feudenheim bei Mannheim zu. Ein Einwohner ließ seine tote Frau, nachdem diese eingesargt war, außerhalb der Wohnung auf den Hausgang stellen, damit sie dort abgeholt werden sollte. Er verließ dann seine Wohnung und das Haus, angeblich um zum Arzt zu gehen. Als dann die Leichenträger zur Abholung mit dem Leichenwagen kamen, war auch tatsächlich niemand von den Angehörigen zugegen.

Das Lied der Motoren

Erzählung aus unseren Tagen von Fritz Hilbert

NSK Nicht jedem hängt der Himmel voller Geigen, aber noch seltener ist es, daß einem, der weder jung noch leichtsinnig zu sein braucht, die Stubendecke voller Geigen hängt. So einer aber war Franz Meinhold. Er baute nämlich Geigen, die gaben ihm Brot und Heim, und wenn es auch nicht gerade Meisterinstrumente waren, so mehrten sie doch die Fröhlichkeit in der Welt. Und ein bißchen davon beseelte auch seine Arbeit und verlieh dem Schabeisen und der Ziehklinge erst den rechten Schwung.

In letzter Zeit war es allerdings stiller und ernster um ihn geworden: seit man seinen Sohn zu den Fahnen gerufen hatte. Der war ein Geigenbauer wie der Vater, vielleicht ein besserer noch, mit feinerem Ohr und leichterer Hand. „Ein Künstler steckt drin!" sagte der Alte mit Stolz. Nun aber saß er allein unter den Geigen und schaffte doppel emsig; doch manchmal dünkte es ihm seltsam, daß er immer noch die Rufer der Freude verfertigte, indes das Leben des Sohnes, ja, des ganzen Volkes, an den Waffen hing.

Eines Tages aber hielt er einen Brief mit amtlichem Stempel in der Hand: er möge die Werkstatt schließen und sich bei der und der Firma zur Arbeit einfinden. Also dienstverpflichtet, dachte er. So hüllte er denn die nackten, leimfeuchten Körper seiner Geigen sorgsam ein, um sie vor dem Staub der Zeit zu schützen, und putzte die Messer, Sägen und Stemmeisen zum letzten Male für lange. Dieser Abschied lag ihm schwer auf der Brust, obwohl er durchaus wußte, daß der Krieg jede Hand brauchte.

Am nächsten Tage wies man ihm seinen neuen Platz in der Flugmotorenfabrik. Da stand er nun und fühlte sich inmitten so viel Fremder wie ein verlaufenes Kind, erdrückt von Menschen und dem kalten Metall. Fast entsetzt betrachtete er die Massen stählerner Teile, die anscheinend vor Reinheit glänzten und dennoch stets einen öligen Schmutzfleck in der Hand hinterließen. Wer wußte hier etwas von edlem Resonanzholz? Auch die Werkzeuge, jedes ein eigener Kraftprotz, peinigten ihn. Das schlimmste aber war der Lärm. Die Motoren auf dem Prüfstand zerheulten ihm jede Erinnerung an die sanften Laute seiner Geigen. Er bedauerte im stillen die Monteure, welche in das Brüllen noch gespannt hineinlauschten.

Vielleicht hätte er sich schneller in all das gefunden, doch war schon seit Wochen keine Nachricht von dem Sohne mehr gekommen, und so wurde er in seiner verborgenen Unruhe den neuen Kameraden immer fremder statt vertrauter. „Was soll ich nur hier?" grübelte er. „Jeder packt besser an als ich, wenn sie mich doch bei den Geigen gelassen hätten!"

Dann aber kommt er wieder einmal verdrossen nach Hause und findet dort einen Brief — von fremder Hand. Das Herz will stocken, er öffnet ihn mit fliegender Hast: „Gottlob", er ist von dem Sohne unterschrieben! Doch alles andere hat er wohl diktiert. Und abgesandt worden ist er aus einem Heimatlazarett.

Der Sohn erzählt von einem schlimmen Schuß und daß ihm der Tod sehr nahe gewesen sei, ja, sein Leben verdanke er eigentlich nur dem Flugzeug, das ihn mit größter Schnelligkeit in dies Spezlallazarett gebracht habe. Draußen hätte man ihn schwerlich retten können. „Ich weiß zwar nichts von meinem ersten Flug, ich war schon zu schwach", heißt es in dem Brief, „aber nie werde ich den dröhnenden Schlafgesang des Motors vergessen. Als ich dann erwachte, war ich schon operiert, und nun geht es mir stündlich besser. Baust du noch immer Geigen?"

Franz Meinhold ist plötzlich wie verwandelt. Der Junge stößt ihn mit der Nase auf seine Pflicht; doch nein, der weiß ja von nichts, das Schicksal selbst scheint zu sprechen. Das Gedröhn der Motoren, das den Jungen zur Rettung geleitet hat, — ist es nicht dasselbe Gedröhn wie das in der großen Werkhalle, und klingt es ihm nicht verwandelt; wie der Sieg des Lebens, wie die erhabene Melodie der kämpferischen Bewährung eines Volkes? — Meinhold gehört seitdem zu den besten der „Neuen" im Werk, der seine Arbeit verrichtet, als hätte er nie eine andere getan.

Im nächsten Feldpostbrief an seinen Jungen aber stand der Satz: „Ich weiß es jetzt, wir müssen viel Motoren bauen, denn um so eher können wir wieder bei den Geigen sitzen!"

Heiteres

Allerhand

Lutz (zu seinem Freund Werner): Kannst Du mir einmal einen Augenblick Deinen Füllfederhalter pumpen?

Werner: Aber gern, hier bitte!

Lutz: Hast Du vielleicht auch einen Briefbogen?

Werner: Hab' ich auch. Da, nimm.

Lutz: Vielen Dank. Und einen Umschlag?

Werner: Natürlich. Hast Du sonst noch Wünsche?

Lutz: Ja, warte mal — eine Briefmarke hab' ich auch nicht.

Werner: Für einen Freund hab' ich auch die!

Lutz: Wunderbar. Und nun sag' mal, wie war doch die Adresse der reizenden kleinen Blonden, die Du neulich kennen gelernt hast?

Das Examen

Der Wiener Gynäkologe Chrobak prüfte einst einen jungen angehenden Mediziner. Der Kandidat sollte eine schwere Geburt durchführen, eine Zangengeburt, glücklicherweise nur am Modell. Der Prüfling arbeitete schwer, setzte immer wieder das Instrument an, griff und zerrte, half mit beiden Händen nach, schließlich hatte er wirklich das „Kind" zur Welt gebracht und legte mit einem Seufzer der Erleichterung die Zange fort. Chrobak aber ergriff die Zange und drückte sie dem Kandidaten wieder in die Hand, indem er sagte: „Hier — jetzt erschlagen Sie mit der Zange noch den Vater, dann hab'ns die ganze Familie ausgerottet!"

Das Gallenleiden

Von Aton Stieger

Die Huber-Bäuerin hat ein übles Leiden. Die Bekannten sagen, daß das von der Galle komme. Kein Wunder, denkt die Huber-Bäuerin, das wird's schon sein. Weil man sich doch immer so ärgern muß, daß einem alle Tage die Galle dreimal überläuft. Jawohl, meint sie, die Ueberanstrengung schadet der Galle.

Also entschließt sich die Bäuerin, in die Stadt zum Doktor zu fahren. Auf der Hauptstraße sucht sie einen solchen auf gut Glück, das heißt, indem sie alle Schilder auf den Haustüren studiert. Und sie findet bald das richtige: „Doktor Joachim Bärnfeld."

„Herr Doktor", sagt sie, nachdem sie ihre Zeit im Wartezimmer abgesessen ist, „ich komme wegen der Galle. Ist ja auch wahr, lauter Aerger hat man. Wissen Sie, mein Mann ... na ja, ich bin halt zu alt für ihn. — Wir passen halt gar nicht zusammen — —"

Und die Huber-Bäuerin erzählt dem Doktor zwei volle Stunden lang. Der Doktor ist geduldig wie selten einer.

„Ich werde Ihnen ganz bestimmt helfen", versichert er ihr beim Abschiednehmen. „Aber jetzt muß ich dringend fort. Kommen Sie also in einigen Tagen wieder, ich schreibe Ihnen noch wann." Und er gibt der Huber-Bäuerin freundlich die Hand.

Nach zwei Tagen bekommt die Huber-Bäuerin einen Brief. Er lautet:

„Sehr geehrte Frau Huber! Ich habe alles vorbereitet, Sie können morgen kommen. Wahrscheinlich wird die Scheidung glatt vonstatten gehen. Hochachtungsvoll: Doktor Bärnfeld, Rechtsanwalt. N. B. Erbitte gleichzeitig Kostenvorschuß von 150 RM. D. O."

Worauf sich das Gallenleiden der Huber-Bäuerin wesentlich verschlechterte.

Sendet Illustr. Zeitungen ins Feld!

Ein Kleid mit Niesreiz?

Die Eltern der Malerin Luise Seidler entdeckten 1806 auf dem Boden eine vergessene Truhe mit den Kleidern der Urgroßmutter. Daraus ließen sie der Tochter ein Kleid schneidern, das wohl prächtig aussah, aber eine merkwürdige Eigenschaft hatte: da die Kleider der Urgroßmutter gegen Mottenfraß stark eingekampfert waren, haftete der Geruch im Stoff und zwang häufig bei Besuchen die Fremden zum Niesen.

Frühere Generationen haben aus der Umarbeitung alter Sachen eine größere Kunst entwickelt als wir. 1805 ließ die spätere Gräfin Bernstorff in Dresden für ihren ersten Eintritt in die Gesellschaft ein Kleid aus einer alten Gardine schneidern, das überall Bewunderung erregte. 1793 erhielt Goethe eine große Kiste aus Frankfurt, in der ihm seine Mutter Nankingstoff für Beinkleider und Weste schickte, wobei sie vermerkte, daß dieser gute Stoff aus einem Unterrock von ihr stamme. Theodor Storm erzählt von einer Tante, die einen großen türkischen Schal hinterließ, aus dem drei Töchter tadellos eingekleidet wurden.

Vielleicht haben wir heute noch gar nicht richtig damit angefangen, aus dem Ueberfluß vergangener Zeiten zu leben? Wir wissen z. B., daß wir aus den Oberhemden unserer Männer, wenn die Kragen schadhaft geworden sind, noch recht nette Blusen machen können (Haben Sie das schon ausprobiert?) ... daß wir alte Oberhemden zu Nachthemden verarbeiten oder Jungenhemden daraus machen können. Wahrscheinlich schlummern aber in unseren Schränken und Truhen noch viele andere unentdeckte Möglichkeiten: alte Frotteekleider, die — längst unmodern geworden — kräftige Trockentücher für die Hände abgeben ... dünne Waschstoffreste für Taschentücher ... Waffelbettdecken, die sich prachtvoll für die Babyausstattung verwenden lassen usw. Vielleicht stecken in unseren alten Tischtüchern, in Bettwäsche und Vorhängen Schätze, von denen wir noch gar nichts wissen. Man soll heute seine Wäsche nicht nur so pflegen, daß sie länger hält; man soll sich auch überlegen, was man aus alten Sachen Neues machen kann.

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

KNORR-
Soße richtig kochen!

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrükken, mit etwas Wasser glattrühren, ½ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Die neuen ab 1. Juli gültigen
Reichs-Steuer-Tabellen
sind vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Das heilende Wundpflaster

In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Im Zeichen des
BAYERKREUZES
werden Arzneimittel von Weltruf geschaffen. In den BAYER-Forschungsstätten wird unermüdlich gearbeitet. Den großen Entdeckungen unter dem BAYER-Kreuz werden sich neue würdig an die Seite stellen!

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim
Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

BOSCH-Tarneinsatz – auch für Ihr Fahrzeug!
BOSCH-Tarneinsätze sind sofort lieferbar; sie können leicht und schnell in die meisten Scheinwerfer der Kleinkrafträder, Dreiradwagen und Schlepper eingebaut werden, verrutschen und zerreißen nicht und geben vorschriftsmäßiges, blendfreies Tarnlicht. Vorführung unverbindlich durch den BOSCH-DIENST.
ROBERT BOSCH G. m. b. H.
Verkaufshaus Stuttgart-W
Seidenstr. 36 Telefon 90646

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL
Besser für Dich — besser für alle!
Osram-D-Lampen geben dank der Osram-Doppelwendel ein Höchstmaß an Licht für den verbrauchten Strom. Sie sorgen für wirtschaftliche Stromausnutzung.
Strom wird meist mit Kohle erzeugt, mit der sparsam umgegangen werden muß. Verlangen Sie darum, wenn Glühlampen ausgewechselt werden müssen, stets Osram-D-Lampen!
OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T25

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist
„Guttalin"

Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Guttalin-Fabrik, Köln

8. Deutsche Reichslotterie
Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt beginnt am 16. Oktober 1942 eine neue Ziehung. Bedenken Sie einmal: 480 000 Gewinne — 3 Prämien von je 500 000.– RM — insgesamt in fünf Klassen mehr als 100 Millionen Mark. Das lohnt! Bei Vorausbezahlung aller fünf Klassen können Sie Arbeit und Porto sparen und Ihren Gewinnanspruch sicherstellen.
Größte Gewinne
im günstigsten Falle
(§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)
3 MILLIONEN RM
auf ein dreifaches Los
2 MILLIONEN RM
auf ein Doppellos
1 MILLION RM
auf ein ganzes Los
Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. ⅛ Los kostet nur 3.– RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100 000.— RM gewinnen. Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!
Tu' was für Dein Glück!
Ziehung der 1. Klasse: 16. Okt. 1942

Erfahrene Mütter
wissen hauszuhalten mit der Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn; sie ist ergiebig u. sparsam im Gebrauch.
Pauly's Nährspeise

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden!
deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Venus-KOSMETIK
erfüllt höchste Ansprüche.
KOLBE & CO., STETTIN